



# Hamburger **Polizei** Journal

Mitarbeiterzeitschrift

Nr. 9 | 2013



**TITELGESCHICHTE**

**Akademie  
der Polizei  
Hamburg**

4

**PRAXIS**

**24-Stunden-  
Blitz-  
marathon**

22

**PORTRÄT**

**Hamburgs  
Rechts-  
medizin**

24



*Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,*

*mit dem neuen Polizeiakademiegesetz werden Ausbildung, Studium und Fortbildung unter einem gemeinsamen Dach organisiert. Für das Studium wurde ein Fachhochschulbereich gegründet, der den Besonderheiten eines akkreditierten Bachelorstudienganges Rechnung trägt.*

*Wesentliches Ziel dieser Zusammenführung ist es, durch eine bessere Verzahnung von Theorie und Praxis in allen drei Bereichen intensiver und praxisnäher auf die beruflichen Anforderungen vorzubereiten.*

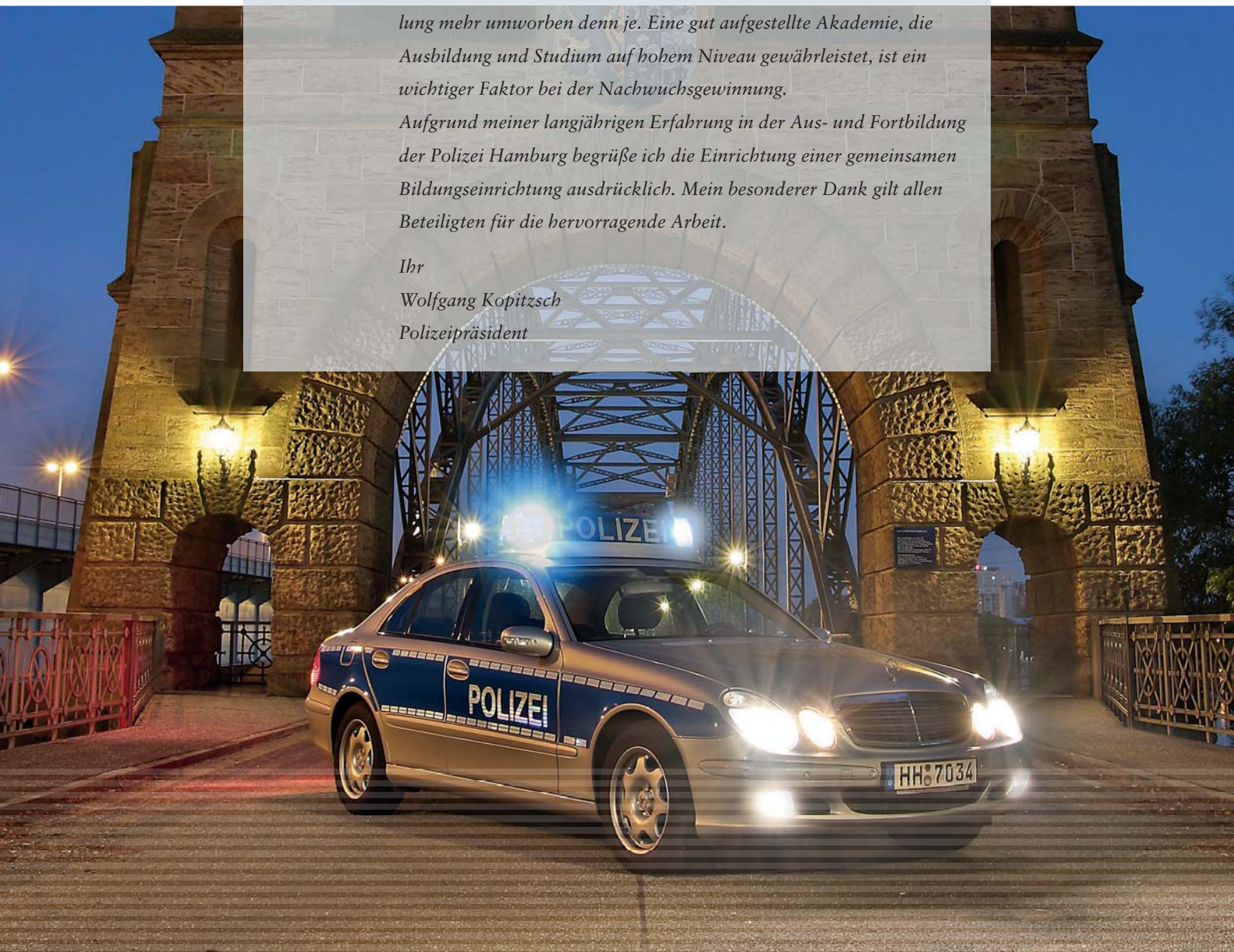
*Hierbei gilt: Es gibt keine Theorie ohne Praxis und keine Praxis ohne Theorie. Und die Praxis muss auf der vermittelten Theorie aufbauen.*

*Heute sind Schulabgänger aufgrund der demographischen Entwicklung mehr umworben denn je. Eine gut aufgestellte Akademie, die Ausbildung und Studium auf hohem Niveau gewährleistet, ist ein wichtiger Faktor bei der Nachwuchsgewinnung.*

*Aufgrund meiner langjährigen Erfahrung in der Aus- und Fortbildung der Polizei Hamburg begrüße ich die Einrichtung einer gemeinsamen Bildungseinrichtung ausdrücklich. Mein besonderer Dank gilt allen Beteiligten für die hervorragende Arbeit.*

*Ihr*

*Wolfgang Kopitzsch  
Polizeipräsident*





TITELGESCHICHTE

**Akademie der Polizei Hamburg . . . . . 4**

DAMALS

**Kriegsverbrechen auf der Spur . . . . . 10**

**Homosexuellenverfolgung nach 1945 . . . . . 11**

**Frauen in Uniform . . . . . 20**

PORTRÄT

**FC St. Pauli Kapitän Fabian Boll . . . . . 12**

**Hamburgs Rechtsmedizin . . . . . 24**



**Im Gespräch mit Prof. Dr. Klaus Püschel . . . . . 26**

KURZ NOTIERT

**Sammelaktion für Hochwasseropfer . . . . . 14**

**Polizei-Show 2013 . . . . . 14**

**Weihnachtsmärchen des Verkehrskaspers . . . . . 17**

**Schiffsmodell im Foyer des Präsidiums . . . . . 18**

**Projekt „200 Jahre Polizei Hamburg“ . . . . . 18**

**Elektromobilität zum Anfassen . . . . . 19**

INTERN

**Neustart IntraPol . . . . . 15**

**Festtage bei der Polizei. . . . . 28**

RECHT

**Bewaffnet gegen Piraterie. . . . . 16**

PRAXIS

**24-Stunden-Blitzmarathon . . . . . 22**

**Haus- und Wohnungseinbruch: wirksamer Schutz. 33**

SPORT

**Vom Elbstrand zum Alpenrand . . . . . 30**



**Ju-Jitsu: auf's Kreuz gelegt . . . . . 36**

**Deutsche Kleinfeldmeisterschaft . . . . . 36**

**Beachvolleyball am Hamburg Airport . . . . . 37**

**Erfolg für Hamburger Schwimmerin . . . . . 37**

PERSONALIEN

**Ernennungen . . . . . 38**

**Verstorbene . . . . . 39**

IMPRESSUM

**Herausgeber**  
 Polizei Hamburg  
 Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, PÖA 2  
 Bruno-Georges-Platz 1, 22297 Hamburg,  
 Telefon: 040 4286-56233, www.polizei.hamburg.de  
 E-Mail: polizei.journal@hamburg.de

**V.i.S.d.P.**  
 Polizeipräsident Wolfgang Kopitzsch

**Redaktion, Satz und Layout**  
 Marco Herr, Ulrich Bußmann und Jana Nevermann

**Fotos**  
 Titelbild: Marco Herr, PÖA 2  
 Seite 2: Björn Eggers, PK 43

**Druck**  
 Auflage: 3000  
 GK Druck Gerth & Klaas GmbH Druckerei

**Redaktionsschluss**  
 Nr. 1/2014: 13. Dezember 2013  
 Das Hamburger Polizei Journal steht auch im Intrapol  
 als Online-Ausgabe zur Verfügung. Webcode: 5062

Mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben nicht immer die Meinung der Redaktion oder der Polizeileitung wieder. Änderungen eingesandter Manuskripte bleiben der Redaktion vorbehalten. Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht. Eine Weitergabe an Außenstehende oder der Nachdruck – auch auszugsweise – sind nur mit Genehmigung der Redaktion zulässig. Die Benutzung von Anschriften und Ausschnitten zur Anzeigenwerbung ist untersagt und wird als Verstoß gegen die gesetzlichen Bestimmungen strafrechtlich verfolgt.

AKADEMIE DER POLIZEI HAMBURG

# Mehr als nur ein Job

**„Jetzt wächst zusammen, was zusammen gehört.“ Diesem berühmten Willy Brandt-Zitat pflichteten beim Festakt zur Eröffnung der Akademie der Polizei Hamburg Mitte Oktober alle Redner bei. Von nun an werden Auszubildende und Studierende der Laufbahnabschnitte I, II und III unter einem Dach ausgebildet, und auch der Bereich Fortbildung gehört dazu. Der neue Leiter der Akademie, Ralf Meyer, plant nun, Inhalte und Methoden der Ausbildungen aufeinander abzustimmen und als Ganzes zu gestalten.**

Mit Ralf Meyer als Akademieleiter hat sich der „beste Bewerber mit der nötigen Integrationsfähigkeit und Führungserfahrung“ durchgesetzt, stellte Innenminister Michael Neumann während des Festaktes im Polizeiausbildungszentrum fest. Neumann ist sich sicher, dass mit Meyer die Bildungseinrichtung „ins richtige Fahrwasser kommt“. Ralf Meyer, der die vergangenen 16 Monate das Projekt Akademie der Polizei geleitet hat, dazu: „Da sind Themen aus der Projektphase, die vor bzw. in der Umsetzung sind. Es gibt Ideen und Ansätze zu Innovationen – extern wie intern – und es gibt den dringenden Bedarf, uns weiter für die Zukunft aufzustellen. Das alles geht aber nur mit den Menschen, die hier und

heute in der Bildungsarbeit Verantwortung tragen: im Hochschulteil und in den Teilen der anderen Aus- und Fortbildungsbereiche und an den Polizeidienststellen.“

Seinen Ausblick fasste Meyer in vier Bereiche zusammen: den Prozess des Zusammenwachsens, die Verzahnung von Praxis und Theorie, die Nachwuchsgewinnung und Raum für Bildung, was eine klare Positionierung der Bildung in den Mittelpunkt bedeutet.

Der Leiter der Akademie betonte, dass die Kooperation unter einem Dach erst wachsen müsse. Wissenschaft und Praxis müssten eine funktionstüchtige Beziehung zueinander entwickeln. Meyer: „Theorie und Praxis sollen miteinander in eine möglichst nutzwolle Beziehung treten, aufeinander aufbauen und auch kritisch blicken und sich gegenseitig beflügeln. Darüber hinaus muss es uns auch um übergreifende Entwicklungsfragen gehen: die kritische Begleitung dessen, was wir tun.“

Über den Erziehungsauftrag, den die neue Bildungseinrichtung innehat, waren sich Meyer und Polizei-

Die rund 500 Auszubildenden und Studenten der Akademie mit Polizeipräsident Wolfgang Kopitzsch und Innenminister Michael Neumann in ihrer Mitte





präsident Wolfgang Kopitzsch einig. So Kopitzsch: „Es ist wichtig, Persönlichkeiten herauszubilden. Polizist zu sein ist eben mehr als nur ein Job.“ Menschen müssten mit dem richtigen Kompass ausgestattet werden, damit sie intuitiv die richtige Entscheidung treffen und auch Vorbild sein können, ergänzte Meyer.

### Innovative Bildung

Zukünftig sollen die Ausbildungsgänge an Attraktivität gewinnen: Ausbildung und Studium trumpfen mit einer wissenschaftlich/theoretischen Seite – optimal abgestimmt mit einem veränderten berufspraktischen Part; Inhalte bauen so bestmöglich aufeinander auf. Stufig angepasst schließt sich die Fortbildung an.

Die ehemalige Landespolizeischule und die ehemalige Hochschule der Polizei Hamburg haben nun als gemeinsame Akademie die Zielstellung, den Bildungsplan (Ausbildung) und das Curriculum (Studium) schrittweise dualer zu konstruieren. Die Theorie- und Praxisphasen sollen sich in kürzerer Zeit abwechseln. Bildungsplan und Curriculum müssen in der neuen Akademie nach und nach weiterentwickelt und angeglichen werden. Der Rahmen ist mit dem Akademiegesetz geschaffen, nun geht es darum, praktisch auszugestalten. In einer gemeinsamen Kommission werden Praktiker und Lehrende zusammenwirken; Dozenten der Bereiche Ausbil-

dung, Studium und Fortbildung werden sich austauschen und so voneinander profitieren.

Die neue Einrichtung verspricht auch für die Nachwuchsgewinnung neuen Wind. Zum Nachwuchsmarketing wird eine optimierte Ausbildung als Pfeiler in der Bildungslandschaft ebenso gehören wie die Präsentation des spannenden Polizeiberufes in der modernen Hamburger Metropole. Gerade in einer Zeit mit wachsenden Ansprüchen, in der in den nächsten zehn Jahren mehr als ein Drittel des Polizei-Personals durch Berufsanfänger ersetzt werden muss, wird Bildung bzw. eine besondere Ausbildungsleistung der Akademie in den Mittelpunkt rücken.

Ralf Meyer blickt mit dem Grundsatz „Wohin die Reise geht, hängt nicht davon ab, woher der Wind weht, sondern wie wir die Segel setzen“ in die Zukunft der Akademie der Polizei Hamburg. Mit derzeit etwa 500 Azubis, die vor dem Festakt eindrucksvoll für ein Foto mit Senator Neumann und Polizeipräsident Kopitzsch posierten (alle wurden in Neumanns Legislaturperiode eingestellt), startet Meyer diese Reise.

### Erste Veränderungen

Die ersten Veränderungen sind bereits umgesetzt: Die letzten Absolventen des Studienganges Sicherheitsmanagement wurden zusammen mit zwei Polizei-



Studiengängen Ende September verabschiedet. Der auch bei der Verleihung des Bachelorgrades anwesende Senator Neumann ist überzeugt: „Der Studiengang SiMa hat in Hamburg eine gute Zukunft, wenn auch nicht bei unserer Polizei. Wir geben hochqualifizierte Mitarbeiter ab mit einer Ausbildung, die bei einem nicht klar umrissenen Berufsbild für ein gutes Image in der Öffentlichkeit sorgt.“ Auch Dr. Harald Olschok, Hauptgeschäftsführer des Bundesverbandes der Sicherheitswirtschaft e. V., blickte positiv auf die Entwicklung in den vergangenen sechs Jahren (im Oktober 2007 wurde SiMa eingeführt) zurück: „Es war ein wichtiges Anliegen, dass private Sicherheit und Polizei zusammenarbeiten und eine gute Grundlage für ein gegenseitiges Kennenlernen. Wichtig ist nun, auch zukünftig Absolventen mit Hochschulabschluss zu gewinnen.“ Im feierlichen Ambiente verlieh Schauspieler und Ehrenkommissar Marek Erhardt den Sicherheitspreis dieses Jahres an die SiMa-Absolventin Mareike Zöbisch. Sie hatte ein Konzept für eine mobile Wache der Hamburger Hochbahn entwickelt und in die Praxis umgesetzt. Wesentlicher Aspekt ist bei Zöbischs Beitrag die Sicherheit im ÖPNV. Bei dem mit 3000 Euro dotierten Preis geht es um innovative Konzepte, Ideen und Methoden, welche die Sicherheit in der Freien und Hansestadt Hamburg steigern.

→ **Jana Nevermann PÖA 2**

**Ralf Martin Meyer**

**1981:**  
Abschluss Laufbahnabschnitt I

**1989:**  
Diplomverwaltungswirt Fachbereich Polizei

**1994 bis 1995:**  
Mitarbeiter im Projekt Reorganisation der Polizei Hamburg – Arbeitsgruppe Sparen und Präsenzverstärkung

**1997:**  
Laufbahnprüfung Laufbahnabschnitt III

**1997 bis 1999:**  
Leitung des behördenübergreifenden Projektes St. Georg (Steuerung und Koordinierung von interbehördlichen Maßnahmen gegen die öffentlichen Erscheinungsformen der Drogenkriminalität in Hamburg)

**1999 bis 2004:**  
Leitung des Mobilien Einsatzkommandos

**2004 bis 2010:**  
Pressesprecher der Polizei Hamburg

**2010 bis 2012**  
Stellvertretender Leiter des Landeskriminalamtes Hamburg

**2012 bis 2013:**  
Leiter des Projektes „Akademie der Polizei Hamburg“



Foto: Jana Nevermann, PÖA 2



## LAUFBAHNABSCHNITT I

# Vorreiter

**Ralf Meyer strebt für seine Akademie eine möglichst praxisnahe Ausbildung an. Als guter Vorreiter zeigten sich bereits im August zwei Lehrgruppen des fünften Semesters; sie gingen einfach mal raus aus dem Hörsaal und lernten in der Praxis für die Praxis. Ob Verkehrskontrolle, Zivileinsatz oder Belastungsübung – sie zeigten gekonnt, was sie theoretisch schon draufhaben. Zwei Azubis berichten.**

Vier Strafanzeigen, acht Ordnungswidrigkeiten wegen Fahrens unter Einfluss von Betäubungsmitteln, dazu jede Menge Mängel-meldungen und weitere Ordnungswidrigkeiten – so die Bilanz einer groß angelegten Verkehrskontrolle in der Saarlandstraße Mitte August. Zwei Lehrgruppen aus dem fünften Semester – insgesamt 42 Schüler – hatten mit professioneller Unterstützung das Thema Drogen in den Mittelpunkt einer Projektwoche gestellt.

Nach der theoretischen Auseinandersetzung mit der Materie und den Straftatbeständen folgten Besuche bei Spezialdienststellen wie dem PK 113 (BTM-Maßnahmen) und Vorträge von Gastreferenten. Das Gelernte konnten wir sogleich bei mehreren Gelegenheiten einsetzen, unter anderem bei der Verkehrskontrolle: Kollegen aus der Verkehrsdirektion unterstützten uns ebenso tatkräftig wie Mitarbeiter des Polizeikommissariates 33 am Wiesendamm und Drogenerkennung aus der Verkehrsdirektion. Unser Schwerpunkt war es, Fahrzeugführer zu erkennen, die unter dem Einfluss von berauschenden Mitteln standen. Jeweils zwei Schüler kontrollierten die Fahrzeuge und konnten sich mit ihren Fragen an die erfahrenen Kollegen richten. Unter der Anleitung der Spezialisten durften wir sogar Tests, wie zum Beispiel den sogenannten „Romberg-Test“, mit den Autofahrern selbst vornehmen. Alle zur Verfügung stehenden Einsatzmittel wurden genutzt – inklusive eines Drogenspürhundes. Er kam zum Einsatz, als wir in einem Kleinwagen Betäubungsmittel

gefunden hatten. In der Theorie hatten wir schon Bekanntschaft mit dem Suchhund „Chicco“ gemacht und wussten nun, wie er bei der Suche vorgeht und einen Drogenfund anzeigen würde.

Nach hunderten Kontrollen war der Einsatz für alle Beteiligten ein großer Erfolg und für uns Schüler auf jeden Fall ein ganz besonderes Ereignis!

## Sieben Minuten bis zur Festnahme in Billstedt

Unser zuvor in der Betäubungsmittel-Projektwoche Gelerntes brachten wir auch bei einem Einsatz mit Zivilfahndern enthusiastisch auf die Straße: Nachdem das letzte Praktikum Monate zurück lag, freuten wir uns, bereits nach kurzer Zeit reges Treiben im Zellen-trakt des PK 42 zu bemerken. Nach und nach füllte sich Zelle um Zelle. In Zweiertteams und mit professioneller Unterstützung der erfahrenen Kollegen sprachen wir viele verdächtige Personen an, und fanden dabei nicht selten Drogen.

Auch Außenstehende nahmen unser Vorgehen aufmerksam wahr: Es gingen einige Anrufe bei der Wache in der Möllner Landstraße ein – die Bürger wunderten sich, dass viele junge Leute rumlaufen und Personen ansprechen würden.

Unsere Bilanz: 84 überprüfte Personen, 10 Strafanzeigen und 2 erkennungsdienstliche Maßnahmen!

→ **Jaqueline Grünwald Lehrgruppe 255**  
**Tim Westphal Lehrgruppe 251**

**Bild Mitte: Auszubildende der Akademie der Polizei Hamburg bei einer Verkehrskontrolle**



## LAUFBAHNABSCHNITT II

# Was geht, was kommt, was bleibt

**Am Fachhochschulbereich der Akademie wird das Studium für den Laufbahnabschnitt II und damit für den gehobenen Dienst in der Polizei durchgeführt. Alle wesentlichen Bestandteile der Hochschule der Polizei Hamburg (HdP), sofern sie Studium und Lehre betreffen, wurden in diesen Bereich transferiert.**

Wie bisher an der HdP wird auch an der Akademie der erfolgreiche Abschluss des Studienganges Polizei zum Bachelorgrad führen. Die Absolventen erhalten also auch künftig nach drei Jahren den akademischen Grad, der u. a. zur Aufnahme eines weiterführenden Master-Studiums berechtigt. Auch weiterhin steht das Studium sowohl Direkteinsteigern als auch Aufsteigern offen. Der Studiengang „Sicherheitsmanagement“ wird künftig in etwas modifizierter Form an der Northern Business School in Hamburg fortgeführt.

Das Lehrpersonal, besonders mit Blick auf die Gruppe der Professoren, wechselt mit an die neue Einrichtung. Am Fachhochschulbereich der Akademie ist die grundgesetzlich verbriefte Freiheit von Wissenschaft und Forschung gewährleistet; so haben es die Mitglieder des Projektes „Akademie der Polizei“ gemeinsam mit den Experten der Behörden für Inneres und Sport

sowie Wissenschaft und Forschung in ihren Gesetzentwurf aufgenommen, und so wurde es von Innenausschuss und Bürgerschaft bestätigt und als Gesetz verabschiedet.

## Organisatorische Veränderungen

Nicht unmittelbar am Fachhochschulbereich angesiedelt ist der Bereich der Verwaltung – dieser wird zentral für die gesamte Akademie tätig sein und damit auch den Fachhochschulbereich bei der Wahrnehmung seiner Aufgaben unterstützen. So gehen das bisherige Studierendensekretariat der Hochschule und das Geschäftszimmer in einem gemeinsamen Service Point Campus auf.

An der Spitze der Akademie steht ihr Leiter. Ralf Meyer ist Anfang Oktober im Rahmen einer öffentlichen Ausschreibung durch eine Kommission ausgewählt worden. Das Amt eines hauptamtlichen Hochschulpräsidenten ist weggefallen. Der Fachhochschulbereich wird durch einen Dekan geleitet, der sich aus der Professorenschaft rekrutiert und den Akademieleiter vertritt. Gründungsdekan ist derzeit Professor Dr. Reimer Eggers.





An die Stelle des bisherigen Hochschulsenates wird künftig der sogenannte Fachbereichsrat als zentrales Gremium der akademischen Selbstverwaltung treten. Der Fachbereichsrat beschließt alle Satzungen des Fachhochschulbereiches.

Eine Besonderheit stellt der gleichsam „hybride Status“ der neuen Einrichtung dar: So ist die Akademie der Polizei Hamburg einerseits eine Dienststelle der Hamburger Polizei; andererseits aber bildet der Fachhochschulbereich an der Akademie der Polizei

eine staatliche Hochschule im Sinne des Hamburgischen Hochschulgesetzes und erhält eine Teilrechtsfähigkeit.

Mit Blick auf die Qualität der Ausbildung besteht ein wichtiges inhaltliches Ziel in der engeren Verzahnung von Theorie und Praxis. Dies soll künftig auch durch entsprechende curriculare Anpassungen erreicht werden.

→ **Martin Kagel AK 01**

## LAUFBAHNABSCHNITT III

### Bewährtes Konzept

**Akademie** Im Laufbahnabschnitt III (LA III) wird das erste Masterstudienjahr in Form einer gemeinsamen Ausbildung im Nordverbund mit Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Bremen durchgeführt. Der Ausbildungsstandort wechselt in unterschiedlicher Reihenfolge.

Aktuell hat Hamburg am 1. Oktober 2013 das „Staffelholz“ übernommen und zehn Ratsanwärter begrüßt.

Der LA III ist nun nicht mehr dem Zentralen Personalmanagement 2, sondern in der neu gegründeten Akademie der Abteilung AK 42 zugeordnet.

Die Studienleitung erfolgt durch Marcus Blunert aus der Abteilung AK 30 und die geschäftsfüh-



Foto: LKA 38

rende Koordination durch mich. Das Ausbildungskonzept in Modulform bleibt unverändert. Das zweite Masterstudienjahr findet weiterhin an der Deut-

schen Hochschule der Polizei (DHPol) in Münster-Hiltrup statt.

→ **Diane Römer AK 3012**

Die Teilnehmer des Masterstudien-ganges 2013 bis 2015

## FORTBILDUNG

### Starthilfe für die Praxis

**Seit März befasste sich das Projekt Akademie mit der Abteilung für Aus- und Fortbildung, der heutigen AK 5 (Akademie 5). In vielen Projektsitzungen wurden Strukturen, Arbeitsabläufe, Kundenfreundlichkeit, Informationssteuerung und Bedarfe einer kritischen Prüfung unterzogen.**

Zukünftig werden erfahrene Kollegen unsere Nachwuchskräfte nach dem Übergang in die Praxis vor Ort unterstützen. Als sogenannte Praxisanleiterinnen und Praxisanleiter sollen sie in der ersten Zeit fachlich und handwerklich dabei behilflich sein,

Klarheit über die Rolle und Aufgaben eines Polizeibeamten herzustellen und berufsethische Fragen zu reflektieren. Damit wären die Inhalte der Aus- und Fortbildung spartenübergreifend auf die tatsächlichen Anforderungen in den Erstverwendungen ausgerichtet.

Während des Prüfungsprozesses durch das Projekt wurde sehr deutlich, dass die Mitarbeiter der AK 5 neben der Fortbildung stark in die Ausbildungen LA I und II eingebunden sind. Die gesamte spezielle Ausbildung, also Fahrtraining, IT-Anwendungen, ETR/Schießen und Kommunikationstraining wird von hier gesteuert. Insoweit wirken sich veränderte Einstellungszahlen auf die Quantität der Fortbil-

Zukünftig werden erfabrene Kollegen unsere Nachwuchskräfte nach dem Übergang in die Praxis vor Ort unterstützen.

dungsmaßnahmen aus, denn die Ausbildung steht an erster Stelle.

Angesichts der aktuellen Einsparverpflichtungen stehen auch für die Fortbildung weniger Haushaltsmittel zur Verfügung, mit der Folge, dass einige externe Seminare nicht mehr durchgeführt werden können und Referenten gekündigt werden musste. Vor diesem Hintergrund ist es nun von besonderer Bedeutung, in welchem Umfang es gelingt, unsere eigenen Führungskräfte und Mitarbeiter mit speziellen Kenntnissen in der Fortbildung einzusetzen. Hier geht es um verlässliche Planungen von Fortbildungsveranstaltungen. Dabei ist auch zu klären, ob der Einsatz im Haupt- oder Nebenamt erfolgt und ob man sich grundsätzlich auf einen pauschalen Fortbildungsanteil an der monatlichen Arbeitszeit verständigigen kann.

#### Zielgerichtete Informationen

Derzeit werden die in den Projekt-sitzungen erarbeiteten Grundlagen im AK 5 umgesetzt oder weiterentwickelt; wir überprüfen

bestehende Fortbildungsmaßnahmen, verbunden mit einer deutlichen, funktionsbezogenen und zielgruppenorientierten Neuausrichtung. Dazu hat es bereits erste Abstimmungen mit den Organisationseinheiten gegeben, z. B. zu der Frage, welche Qualifizierungen für die Tätigkeit im Reviervollzugsdienst erforderlich sind und in welchem Umfang sie innerhalb einer Dienstgruppe vorgehalten werden sollen.

Die zukünftigen Lehrgangstermine sollen früher feststehen und die interessierten Kolleginnen und Kollegen werden die Möglichkeit erhalten, sich direkt anzumelden. CLIX – eine Software, die bereits seit ein paar Jahren erfolgreich im ZAF läuft – unterstützt diesen Prozess und die gesamte Lehrgangsverwaltung. Demnächst wird es möglich sein, auf die eigene und die Fortbildungshistorie der Mitarbeiter zuzugreifen, sodass eine bedarfsgerechtere und zielgruppenorientiertere Fortbildung erfolgen kann. Der individuellen Anmeldung wird zukünftig ein Verfahren auf Leitungsebene vorgeschaltet sein, in dem die

Organisationseinheiten und die Akademie jedes Jahr die Bedarfe und deren Realisierungsmöglichkeiten im Rahmen von Bildungskonferenzen vereinbaren. Vorgesehen ist darüber hinaus, die heute ungefilterte Informationsflut einzudämmen. Geplant ist, wichtige Informationen schneller und zielgerichteter zu steuern. Es wird aber auch darum gehen, für bestimmte Sachbearbeiter, z. B. für Einbruch oder Verkehrsermittlungen, eigene Plattformen zu schaffen, auf denen man sich austauschen oder gezielt informieren kann. In diesem Zusammenhang sollen auch Instrumente des E-Learnings eingesetzt werden, allerdings mit Augenmaß und als sinnvolle Ergänzung der Präsenzveranstaltungen.

Nachdem mit der Einrichtung der Akademie der erste große Schritt getan ist, werden jetzt viele kleine Schritte folgen, die alle dem Ziel dienen, die hohen Qualitätsstandards in der Aus- und Fortbildung weiterhin zu gewährleisten.

→ Peter Schölermann Leiter AK 5

VORTRAG AN DER WSPS

## Kriegsverbrechen auf der Spur

**Wie wichtig uns unsere Geschichte ist und auch sein sollte, wurde jetzt wieder bei einer Veranstaltung der Wasserschutzpolizei-Schule (WSPS) deutlich. Nach einem geschichtlichen Rundgang zum 225. Geburtstag der Wasserschutzpolizei Hamburg, unter anderem mit einer Ausstellung auf der Rickmer Rickmers, stellte die WSPS nun die Rolle der WSP im Dritten Reich in den Mittelpunkt.**

Als Referent vor Führungskräften, Mitarbeitern sowie Lehrgangs- und Seminarteilnehmern war der pensionierte Kollege Peter Bröhl gewonnen worden. Bröhl, Mitglied bei der Deutschen Gesellschaft für Polizeigeschichte e.V., hatte nach dem aktiven Dienst bei der Wasserschutzpolizei Nordrhein-Westfalen intensive Forschungen zur bislang weitgehend unbekanntem Rolle der Wasserschutzpolizei im Dritten Reich betrieben. Dabei war er auf eindeutige Hinweise gestoßen, dass in den Jahren 1941 bis 1945 Angehörige der WSP

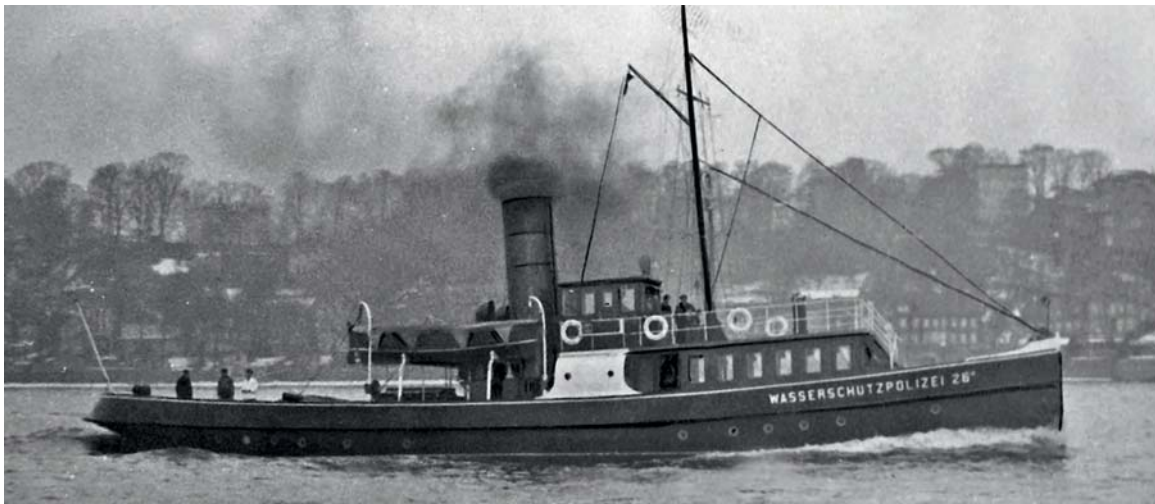
an Kriegsverbrechen in den Niederlanden, Serbien und in Weißrussland beteiligt gewesen waren.

Warum die Aufarbeitung dieses schweren Themas erst jetzt passiert, begründete Polizeipräsident Wolfgang Kopitzsch: „Mitte der 50er Jahre waren die Dinge, die geschehen waren, bekannt und in Personalakten nachzulesen. Im Kalten Krieg allerdings waren die Menschen mit ganz anderen Sachen beschäftigt. Erst seit den 90er Jahren ändert sich das. Die Polizei Hamburg geht intensiv mit der Aufarbeitung um; dazu gehören Gedenkfahrten nach Polen und eine Ausstellung im Polizeimuseum, das im nächsten Jahr seine Tore öffnen wird.“

Dem Leiter der WSPS, Hermann Martin, ist es ein besonderes Anliegen, junge Kolleginnen und Kollegen über Erkenntnisse aktueller Geschichtsforschungen zu informieren. Insofern werde man die Ereignisse der NS-Zeit



Foto: LKA 38, historisches Bildarchiv



Dampfbetriebener Polizeikreuzer „Wasserschutzpolizei 26“ auf Hafensstreife im Jahr 1939

sowie auch die Rolle der Polizei weiterhin an der WSPS thematisieren und Peter Bröhl bzw. andere Referenten der Deutschen Gesellschaft für Polizeigeschichte e.V. zu Vorträgen einladen. Dabei gehe es darum, besonders für die Werte und die Bedeutung der freiheitlichen Demokratie zu sensibilisieren.

Peter Bröhl betonte, seine Ausführungen seien keine Anklage. Schließlich müsse sich jeder fragen, wie groß der eigene Mut gewesen wäre, sich dem Unrechtsre-

gime und infolge dessen auch Erschießungsbefehlen zu widersetzen. Für den Autor und Mitautor mehrerer Bücher spielte das Thema immer eine Rolle, ob privat oder dienstlich. So blieb ihm nachhaltig in Erinnerung, wie sein damaliger Hundertschaftsführer 1968 (!) – „vor unser aller Augen“, wie Bröhl sich erinnerte – wegen seiner Mitwirkung an der Ermordung von mehr als 700 Juden verhaftet wurde.

→ **Jana Nevermann PÖA 2**

## Homosexuellenverfolgung: Ausstellung in der Akademie

**Winterhude** Die Homosexuellenverfolgung, besonders durch den § 175 StGB, endete nicht 1945 – diese Verfolgung durch Polizei und Justiz ist weitgehend verdrängt worden. Hamburg hat als erstes Bundesland den Anfang einer Aufarbeitung gemacht: Jetzt zeigt eine Ausstellung in der Akademie der Polizei Hamburg das Thema der strafrechtlichen Verfolgung schwuler Männer, aber auch lesbischer Frauen, in der Zeit nach 1945 und machte diese in anschaulicher und beeindruckender Art und Weise sichtbar. Die Ausstellung „Liberales Hamburg? Homosexuellenverfolgung durch Polizei und Justiz nach 1945“ wird vom 1. November bis 29. November 2013 in der Akademie der Polizei Hamburg am Braamkamp 3b präsentiert. Sie arbeitet auf 29 Ausstellungstafeln vor allem die

Foto: Marco Herr, PÖA 2



Ulf Bollmann, Wolfgang Kopitzsch und Dr. Gottfried Lorenz (v. l. n. r.) eröffnen die Ausstellung

Haltung der Hamburger Polizei und Justiz zu Schwulen und Lesben der Freien und Hansestadt zwischen dem Kriegsende und 1982 auf. Polizeipräsident Wolfgang Kopitzsch eröffnete jetzt die Ausstellung zusammen mit Dr. Gottfried Lorenz und Ulf Bollmann, den beiden Kuratoren. Sie ist montags bis freitags, jeweils in der Zeit

von 8 bis 16 Uhr im Umlauf oberhalb der Mensa des Polizeiausbildungszentrums zu besichtigen. Die Ausstellung war zuvor sieben Wochen lang in der Grundbuchhalle des Ziviljustizgebäudes am Sievekingplatz zu sehen. Das HPJ berichtete ausführlich in der Ausgabe 7/8 2013.

→ **Marco Herr PÖA 2**



Foto: INSIDE-PICTURE/Selim Suchheimer

„BOLLS-PLATZ“

## Ermittler am Ball

Kriminalermittler Fabian Boll ist seit über elf Jahren auch Publikumsliebbling. FC St. Paulis Kapitän hat nun neben Fußball und Polizeiarbeit ein weiteres Kapitel aufgeschlagen und kümmert sich um seine im Juli geborene Tochter. Das HPJ sprach mit dem Profi.



**Sie sind erfolgreicher Fußballprofi. Seit den achtziger Jahren engagieren Sie sich in diesem Sport und schon während Ihrer Zeit beim 1. SC Nordstedt war absehbar, dass Sie ein aufstrebendes Talent sind. Wie kam es, dass Sie sich trotzdem für einen anderen Beruf entschieden haben, und dann noch so einen „bodenständigen?“**

**Fabian Boll:** „Ganz klischeehaft habe ich schon als Kind davon geträumt, Polizist zu werden. Neben dem Bolzplatz hatte ich in diesem Beruf schnell meine Leidenschaft gefunden und mich nach dem Abitur bei der Polizei in Schleswig-Holstein und Hamburg beworben. Meine Arbeit am Polizeikommissariat 17 macht mir viel Spaß und toll ist, dass die Kollegen mich unterstützen, wenn mir mal ein Training oder Spiel dazwischen kommt. Fußball und die Polizeiarbeit sind mir gleich wichtig; ich sehe aber schon meine Ermittlungen als Hauptarbeit an. Und wenn es einmal so weit ist und das Millerntorstadion nicht mehr mein Zuhause ist, dann ist die Polizei meine Zukunft.“

**Sie sind gerade wieder zum Kapitän gewählt worden. Außerdem ist Ende Juli ihre Tochter auf die Welt gekommen. Wie vereinen Sie nun Polizei, Fußball und Familie?**

**Fabian Boll:** „Erstmal bin ich für ein paar Wochen zu Hause geblieben; ich hatte bei der Polizei zwei Monate Elternzeit genommen! So konnte ich ganz und gar für meine beiden da sein und habe die ersten Entwicklungen meiner kleinen Tochter aus erster Hand mitgekriegt. Ich finde es sehr wichtig, dass beide Elternteile für ihre Kinder da sind. Ich selbst bin sehr behütet aufgewachsen und möchte das auch für meine Tochter so.“

Der Fußball sollte eigentlich wie gehabt weiter laufen. Beim Spiel gegen Ingolstadt vor ein paar Wochen habe ich mir nur leider das Innenband gerissen und muss nun eine Schiene tragen. Es wird wohl noch zwei Monate dauern, bis die Verletzung verheilt ist. Bis dahin gehe ich zweimal täglich zur Reha und hoffe, zum Trainingsauftakt im Frühjahr wieder fit zu sein. Arbeiten werde ich wohl ab Dezember wieder. Zunächst am PK 17 und dann wechsle ich zum LKA 55.“

**Wie beurteilen Sie das Verhältnis von Pauli-Fans und Polizei?**

**Fabian Boll:** „Solche Diskussionen finde ich schade, weil eigentlich der Fußball im Vordergrund stehen sollte. Ich bin der Meinung, dass sich das mediale Interesse gewandelt hat und vieles auch undifferenziert dramatisiert wird. Gewalt im Zusammenhang

mit Fußballspielen hat es leider immer schon gegeben, aber die Qualität ist eine andere geworden. Von den meisten Vorkommnissen fühle ich mich nicht persönlich angesprochen; nur wenn mir mal etwas sauer aufstößt, unternehme ich etwas – auch wenn ich finde, dass man nicht alles öffentlich diskutieren muss. Sicher ist, dass ein Pauli-Sieg für mich ebenso ein Sieg für die Polizei ist.“

**Nach Ihrer Biografie „Fabian Boll – Das Herz von St. Pauli“, die vergangenes Jahr erschien, gibt es nun bald ein Trainingslager-Tagebuch in Taschenbuchform?**

**Fabian Boll:** „In meiner Biografie geht es um meine Karriere beim FC St. Pauli und um meinen Einsatz auf dem Platz seit nunmehr elf Jahren. Hermann Schmidt hat sehr gut beschrieben, wie ich zum Fußball gekommen bin und wie mein Leben rund um den Sport aussieht. Die Einträge zum Trainingslager, die ich ja meist auf Facebook mache, sind rein unterhaltsamer Natur. Auch wenn ich schon viel positive Resonanz bekommen habe!“

**Sie engagieren sich für die Opferschutzorganisation WEISSER RING. Wie sieht Ihre Unterstützung aus?**

**Fabian Boll:** „Es ist toll, was der WEISSE RING für Kriminalitätsoffer leistet. Ich bin hin und wieder bei Präventionsaktionen der Einrichtung dabei. Zum Beispiel betreue ich Kinder, die bei einem „Fußball- und Selbstbehauptungscamp“ mitmachen und zeige ihnen ein paar Tricks im Umgang mit dem Ball. Außerdem habe ich schonmal ein Fußballtrikot versteigert, unterschrieben von allen Spielern des FC St. Pauli. Das Geld kam dem WEISSEN RING zugute bzw. dem Projekt der Kombination von Fußball- und Selbstbehauptungscamp. Mir ist wichtig, dass auch Kinder aus schlechteren finanziellen Verhältnissen am Camp teilnehmen können.“

→ **Jana Nevermann PÖA 2**

#### Weitere Informationen

**Fabian Boll wurde am 16. Juni 1979 in Bad Segeberg geboren.**

**1999 fing er im gehobenen Dienst bei der Polizei Hamburg an und wechselte nach der Ausbildung zum Polizeikommissariat 17.**

**Seine Karriere beim FC St. Pauli begann 2002. Seit 2011 ist er Kapitän der Mannschaft.**

**Boll ist verheiratet und Vater einer Tochter.**

## SAMMELAKTION FÜR HOCHWASSEROPFER

**Solidarität hautnah**

**Winterhude** „Eine tolle Eigeninitiative!“, lobte Ausbildungsleiter Marcus Blunert seinen Auszubildenden Ronny Danneberg. Der 36-Jährige hatte seine Idee, den Opfern des diesjährigen Hochwassers zu helfen, direkt in die Tat umgesetzt. In allen Lehr-

gruppen fragte er nach Spenden für die Opfer der Katastrophe und sammelte auf diese Weise 227,54 Euro, die er dem Verein „Aktion Deutschland hilft e. V.“ übergab.

Bereits das Hochwasser im August 2002 sei ihm sehr nahe

gegangen, so Ronny Danneberg, Azubi im dritten Semester und derzeit Praktikant am Harburger Polizeikommissariat. Damals war er in seiner Funktion als Bundeswehrsoldat in der Gemeinde Amt Neuhaus beteiligt gewesen und habe „hautnah mitbekommen, wie die Menschen sich fühlten“. Den Verein, der die Spenden bekam, hat Danneberg sorgfältig ausgewählt: „Ich habe lange recherchiert und fand an diesem Verein besonders gut, dass er neben den Flutopfern auch die Helfer unterstützt – zum Beispiel mit Verpflegung.“

Ein Beitrag, der unterstreicht, wie wichtig Solidarität über die Bundesland-Grenzen hinaus ist. Bislang sind bei dem Organisator der Spendenorganisation einige Dankeschreiben per Post sowie per E-Mail eingegangen.

→ **Jana Nevermann PÖA 2**

**Ausbildungsleiter Marcus Blunert lobt seinen Auszubildenden Ronny Danneberg (links)**



Foto: Martin Broecks, AK 01

**Polizei-Show 2013: Muskeln mit Feingefühl**

**Winterhude** Polizisten sind sportlich und durchtrainiert – das zeigte am letzten Oktoberwochenende wieder einmal die Polizei-Show. Eindrucksvoll präsentierte eine Sondereinheit der französischen Polizei ihr Können am Barren. Aber auch unsere Flying Grandpas brillierten in ihrer Disziplin aus Humor und brisanten Trampolineinlagen. Mitglied der Stuntmen-Gruppe ist Jungtalent Daniel Schmidt aus der Bereitschaftspolizei; im November nimmt er an der Trampolin-Weltmeisterschaft in Bulgarien teil! Ein buntes Programm bot das Moderatorenteam um Pressesprecher Mirko Streiber und Schauspieler Marek Erhardt den Zuschauern – zum 44. Mal

sorgte die Familienshow für Begeisterung. Mittlerweile ist sie bis über die Bundesgrenzen hinaus bekannt und ihre Akteure sind als Highlight auch in anderen Shows gebucht. So unsere Motorradstaffel, die mit ihrer Teilnahme am „Royal Nova Scotia International Tattoo“ in

Kanada aufwarten konnte – einer der größten Militärmusikshows. „Konkurrenz“ bekamen die Kradfahrer von der französischen Motorradstaffel, die ihrerseits erfolgreich ihr Können bewies.

→ **Jana Nevermann PÖA 2**



Foto: Kaija-Mareike Dieckmann, LKA 38

**Eindrucksvoll präsentiert eine Sondereinheit der französischen Polizei ihr Können am Barren**



## NEUSTART INTRAPOL

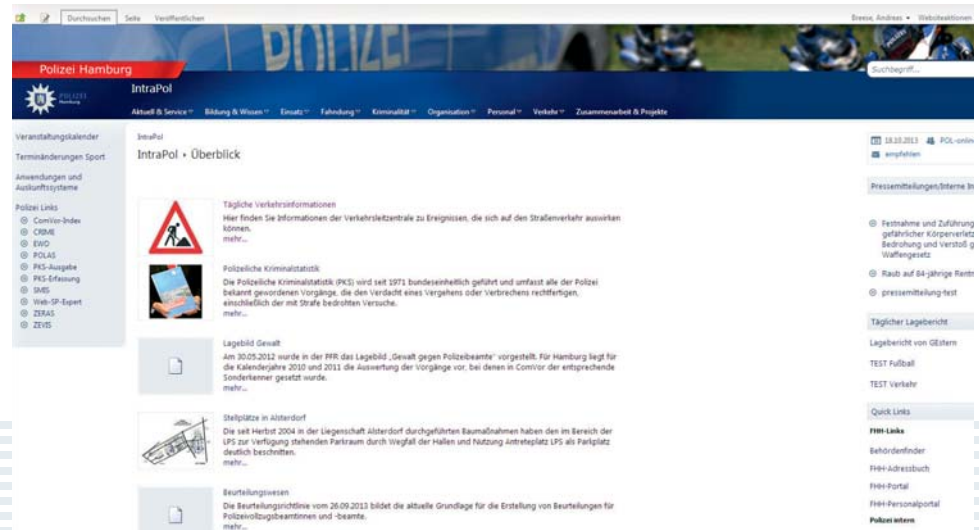
# „Back to the Future“

Das technisch in die Jahre gekommene IntraPol der Hamburger Polizei wird Anfang Dezember auf Microsoft Sharepoint, das bereits von allen Behörden genutzt wird, umgestellt. Mitarbeiter von VT 35 und PÖA 2 haben die Webanwendung Sharepoint so angepasst, dass möglichst viele der polizeilichen Bedarfe für ein modernes Intranet abgedeckt werden. Andreas Breese von der Onlineredaktion erklärt, was Sie erwartet.

Mit Sharepoint wird ein Portal gestaltet, das die polizeilichen Anforderungen abbildet und den Nutzern die Arbeit erleichtern soll. Gleich auf der Startseite werden die wichtigsten Neuigkeiten wie Pressemitteilungen, Lagemeldungen, Fahndungen oder Störungsmeldungen in Kurzform angezeigt. Wir planen, Anfang Dezember das IntraPol auf SharePoint-Basis umzustellen.

Für die Anwender wird sich nicht nur das Layout ändern. Aufgrund der technischen Vorgaben des Systems mussten wir im Bereich der Navigation andere Wege gehen. Wir haben uns für eine Navigationsstruktur entschieden, die sich an der Navigation von Extrapol orientiert. Das hat den Vorteil, dass Artikel in beiden Angeboten nahezu an der gleichen Stelle zu finden sind. Apropos „finden“: Die Suche im neuen IntraPol basiert auf der FHH-Portal-Suche. Die Einbindung einer anderen Suchmaschine war nicht möglich, da zu tiefe Eingriffe in das System erforderlich gewesen wären. Derjenige, der im FHH-Portal schon einmal etwas gesucht hat, wird sicherlich mit den Funktionalitäten gut zurechtkommen.

In der Planungsphase haben wir mehrfach umfangreiche Gespräche mit den polizeilichen Bedarfsträgern, der Finanzbehörde, VT und Dataport geführt, um festzustellen, ob die von uns gewünschten Funktionalitäten in der Form realisierbar waren. Wie immer bei sol-



Screenshot aus der Entwicklungsphase

chen Projekten war ein Teil der Anforderungen mit hausinternem und ein Teil nur mit externem Programmieraufwand in die Praxis umsetzbar. Ein großes Dankeschön geht an dieser Stelle an die Kollegen von VT 35, die uns in allen Belangen tatkräftig unterstützt haben.

## Schritt für Schritt

Der finanzielle Aufwand für die nicht durch die Polizei realisierbaren fachlichen Anforderungen war leider zu hoch: wie zum Beispiel eine einheitliche rechte Spalte, Direktzugriff auf polizeiliche Anwendungen und Personalisierung. Somit mussten wir das neue IntraPol mit den zur Verfügung stehenden technischen Mitteln des FHH-Portals umsetzen. Einige vorhandene Standards, wie zum Beispiel die Hervorhebung der Suchergebnisse und Suchtreffer, werden Sie im neuen System daher nicht finden.

Zum Start wird ein Grundangebot mit den wichtigsten Artikeln online sein. Das komplette Angebot bauen wir Schritt für Schritt neu auf. Wir werden die Chance ergreifen und uns mit dem Neuaufbau von Altlasten befreien.

Die Onlineredaktion wird zeitgerecht eine Kurzanleitung mit den wichtigsten Funktionalitäten und Änderungen auf der Startseite im neuen IntraPol bereitstellen.

## → Andreas Breese PÖA 2

### Fragen zum neuen IntraPol?

**Andreas Breese**  
040 4286-56236

**Edgar Otte**  
040 4286-56235

**Matthias Wiechmann**  
040 4286-56237

**E-Mail: onlineredaktion@polizei.hamburg.de**



Foto: Bundeswehr

Ein Boarding-Team der deutschen Fregatte „KÖLN“ stoppt und überprüft eine verdächtige Dau

PRIVATE BEWACHUNGSUNTERNEHMEN AUF SEESCHIFFEN

## Bewaffnet gegen Piraterie

**Der überwiegende Teil des Welthandels wird auf dem Seeweg abgewickelt. In den vergangenen Jahren kam es immer wieder zu Piraten-Überfällen auf den Weltmeeren. Zwei neue Verordnungen regeln jetzt die Zulassung privater Bewachungsunternehmen auf Seeschiffen zur Piraterie-Bekämpfung. Die Hamburger Waffenbehörde (J 4) erhält hierbei bundesweit die waffenrechtliche Zuständigkeit.**

Die Gesamtzahl aller weltweit registrierten Pirateriefälle ist seit fünf Jahren rückläufig. Trotzdem wurden noch 2012 insgesamt 297 Piraterie-Vorfälle beim Piracy Reporting Center registriert, darunter 28 Schiffsentführungen. Schusswaffen wurden in 28 Fällen eingesetzt bzw. mitgeführt, in 56 Fällen Messer und Macheten. 6 Personen wurden getötet, 18 Personen verletzt und 585 entführt und als Geiseln für Lösegeldforderungen festgehalten (Piraterie-Bericht der Bundespolizei See/Jahresbericht 2012). Als Gründe für die inzwischen sinkenden Fallzahlen werden u. a. der verstärkte Einsatz von bewaffneten

Sicherheitskräften an Bord und das „robustere“ Eingreifen der internationalen Marineeinheiten gegen Piraten-Angriffsgruppen genannt. Bislang ist es den Piraten nicht gelungen, ein Schiff mit einem bewaffneten Sicherheitsteam zu boarden bzw. zu entführen. Um Schiffe zu identifizieren, die keine Sicherheitsteams an Bord haben und um ein frühzeitiges Erkennen als Angriffsgruppe zu vermeiden, verzichten die Piraten zunehmend auf eine Schussabgabe im Rahmen der Annäherung an Handelsschiffe. Dementsprechend reicht in der Regel bereits das Zeigen von Waffen oder die Abgabe von Warnschüssen aus, um Piratenboote zum Abdrehen zu bewegen.

### Internationale Kriminalität

Piraterie ist eine Form der internationalen Kriminalität, deren Bekämpfung originär durch staatliche Stellen zu erfolgen hat. So fordern die Reeder bereits seit Jahren den Schutz ihrer Schiffe durch Bundeswehr oder Bundespolizei.



Die deutsche Marine als Teil der Streitkräfte hat nach dem Grundgesetz jedoch nur militärische Befugnisse; sie darf grundsätzlich nicht zum Vollzug sonstiger hoheitlicher Befugnisse auf hoher See herangezogen werden. Dies bleibt nach § 6 Bundespolizeigesetz der Bundespolizei vorbehalten.

Eine regelmäßige Begleitung deutscher Seeschiffe durch die Bundespolizei kam und kommt für die Bundesregierung nicht in Betracht. Sie reagierte auf die berechtigten Wünsche der Reeder mit der Einführung eines gesetzlich normierten Zulassungsverfahrens für Bewachungsunternehmen. International übernimmt Deutschland mit diesem Verfahren eine Vorreiterrolle, um Sicherheit auf See und Rechtsicherheit für die Reeder herzustellen: Ende Juni 2013 ist die Seeschiffbewachungsverordnung zur verbesserten Bekämpfung der Piraterie in Kraft getreten. Sie konkretisiert die gewerbe- und waffenrechtlichen Rahmenbedingungen für private Sicherheitsdienste auf hoher See.

Die Bundesregierung will mit ihrer gesetzlichen Regelung auch sicherstellen, dass nur hinreichend ausgebildete Sicherheitskräfte die Bewachungsaufgaben übernehmen. Deshalb orientiert sich das Zulassungsverfahren an den Interimsleitlinien der internationalen Seeschiffahrtsorganisation über den Einsatz von bewaffnetem privaten Sicherheitspersonal an Bord von Schiffen im Hochrisikogebiet.

Die Bewachungsunternehmen können nun ihre Anträge auf Zulassung beim Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle stellen. Die Zulassungspflicht gilt ab dem 1. Dezember 2013 für sämtliche in Deutschland niedergelassene Bewachungsunternehmen, die auf Seeschiffen tätig werden wollen, und für im Ausland niedergelassene Sicherheitsdienstleis-

#### Weitere Informationen

**Die Piraterie konzentriert sich besonders auf das Horn von Afrika zwischen der Küste Somalias und dem Golf von Aden (Indischer Ozean), der Straße von Malakka vor Malaysia sowie der Küste vor Nigeria. Allein die Piraterie vor Somalia hat dabei die Weltwirtschaft im Jahr 2011 rund 7 Milliarden Dollar gekostet, davon 1,3 Milliarden Dollar zur Eindämmung und Bekämpfung des Problems (Ausgaben der Staaten), 5,5 Milliarden Mehrkosten für die Reedereien (Sicherheitspersonal und höhere Spritkosten aufgrund der höheren Geschwindigkeit in Risikogebieten) sowie 160 Millionen Dollar für Lösegelder. Dabei stieg das Lösegeld pro Schiff im Schnitt auf 4 bis 5 Millionen Dollar.**

**Als Reaktion auf die zunächst steigenden Piraterievorfälle wurde im Februar 2010 das Piraterie-Präventionszentrum bei der Bundespolizei See in Neustadt in Holstein eingerichtet. Das Piraterie-Präventionszentrum fungiert als zentrale Ansprechstelle für die deutsche Handelsschifffahrt und hält einen maritimen Dauerdienst vor.**

ter – wenn diese auf Seeschiffen unter deutscher Flagge Bewachungsaufgaben wahrnehmen wollen.

Darüber hinaus enthält das Gesetz eine Änderung des Waffengesetzes, durch welche die Waffenbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg als zentrale Behörde für die Erteilung der erforderlichen waffenrechtlichen Erlaubnisse bestimmt wird.

→ **Christina Gerstle J 40**

## Weihnachtsmärchen des Verkehrskaspers: „Rotkäppchen“

**Winterhude** Die Handpuppenspieler der VD 6 blicken Mitte Dezember wieder in dutzende leuchtende Kinderaugen, wenn sie in das Rund des großen Sitzungssaals im Polizeipräsidium schauen. Im diesjährigen Weihnachtsmärchen möchte das kleine Mädchen Rotkäppchen seine alte, kranke Großmutter im tiefen dunklen Wald besuchen – dort haust aber der große böse Wolf. Er frisst gierig die Großmutter, verkleidet sich mit deren Nachthemd und lauert dem Mädchen auf. Das

Rotkäppchen erkennt die Gefahr zu spät... Wird die Geschichte ein gutes Ende nehmen? Die Kinder werden es erfahren, am Mittwoch, dem 11., und am Donnerstag, dem 12. Dezember 2013, jeweils um 17 Uhr. Der Eintritt ist wie immer kostenlos und die Kinder sollten mindestens vier Jahre alt sein. Die Karten können ab sofort, immer zwischen 9 und 14 Uhr und ausschließlich telefonisch unter 040 4286-55493, bestellt werden.

→ **Marco Herr PÖA 2**



Foto: scusi/fotolia.com

„VOLLDAMPF VORAUSS“

## Schiffsmodell im Foyer des Präsidiums

**Winterhude** Der pensionierte Polizeioberkommissar Werner Schulz starb Ende 2012 im Alter von 86 Jahren. Viele Jahre hatte er sich im „Klub Woterkant e. V.“ engagiert.

derschutzpolizei Hamburg ist, liegen Tradition und eigene Geschichte am Herzen. In seiner Freizeit baute Schulz leidenschaftlich gern Schiffsmodelle.

polizei VI“ – die spätere „WS 6“. Das 44 Tonnen schwere und 17 Meter lange Stahlboot wurde 1968 ausgemustert und im Jahr 1969 dem Museum für Hamburgische Geschichte übergeben. Hier bekam es den neuen Namen „Otto Lauffer“. Professor Otto Lauffer leitete das Museum von 1908 bis 1946 und zählte zu Hamburgs bedeutenden Historikern. Seit 2004 gehört es dem Museumshafen Övelgönne e. V. und wartet auf seine Restaurierung. Nach Schulz' Tod schenkte seine Familie das Schiffsmodell dem Klub Woterkant – es war daraufhin dem Vorstand ein Herzenswunsch, das Modell einer breiten Öffentlichkeit zu zeigen. Polizeipräsident Wolfgang Kopitzsch sagte hier seine Unterstützung zu: Seit Mitte September steht das Modell in der Vitrine im Foyer des Polizeipräsidiums und bewahrt das Andenken an Werner Schulz.

Klaus-Peter Leiste, Harald Vittinghoff und Holger Schühmann vom Klub Woterkant übergeben Polizeipräsident Wolfgang Kopitzsch (2. v.l.) das Schiffsmodell



Foto: Marco Herr, PÖA 2

Den Mitgliedern des 1901 gegründeten Klubs, welcher eine kameradschaftliche Vereinigung ehemaliger Angehöriger der Was-

So auch ein Modell der 1928 für die „Hamburger Hafen- und Schifffahrtspolizei“ in Dienst gestellten Dampfbarkasse „Hafen-

→ Marco Herr PÖA 2

PROJEKT „200 JAHRE POLIZEI HAMBURG“

## Aus Erfahrung gut

**Unsere Polizei Hamburg wird im nächsten Jahr 200 Jahre alt – ein Anlass zu zeigen, wie sich aus einer Nachtwächtertruppe eine moderne Großstadtpolizei entwickelt hat! Denn „Nur wer die Vergangenheit kennt, hat eine Zukunft“ (Wilhelm von Humboldt).**

Eine Menge Aktionen planen und organisieren wir im Projekt „200 Jahre Polizei Hamburg“ (Pro 200) für das Jubiläumsjahr 2014. Dabei beziehen wir alle Organisationseinheiten in die Vorbereitungen ein. Einige Höhepunkte sind beispielsweise die Eröffnung des Polizeimuseums, die Präsentation eines neuen Imagefilms und eine Fotoausstellung in der Diele des Hamburger Rathauses. Nicht zu vergessen der Senatsempfang am 26. Mai, ein großes Fest für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer Polizei sowie jede Menge Veranstaltungen für die Hamburger Bürger. Die Polizistin/der Polizist steht jeweils als Mensch im Mittelpunkt – u. a. eindrucksvoll insze-

niert vom Hamburger Fotografen Andreas Vallbracht. Seine und besondere Archivfotos werden auch Teil der Festschrift sein, die Pro 200 zusammenstellt. Hierin werden viele interessante Berichte von besonderen Zeitzeugen zu lesen sein.

### Viele Namen – eine Polizei

Als Geburtsstunde der Hamburger Polizei gilt der 26. Mai 1814. Die napoleonischen Truppen hatten gerade die Hansestadt verlassen, als der Hamburger Senat entschied, zwei Senatoren „die Handhabung der Polizey und Erhaltung der inneren Ruhe“ zu übertragen. So steht es geschrieben im „Publicandum Senatu Hamburgensi“.

Aus dem „Corps der Nachtwache“ – später „Nacht- und Polizeiwache“ – entstand 1876 das „Constablercorps“ und 1893 die „Schutzmannschaft“. Nach der



„Ordnungspolizei“ der Weimarer Republik und der nationalsozialistisch geprägten „Reichspolizei“ wurde die Hamburger Schutzpolizei nach 1945 neu aufgebaut und seitdem mehrfach umorganisiert.

Schon vor den Anfängen der Hamburger Polizei – nämlich seit 1787 – hatte eine „Hafenpatrouille“ im Hamburger Hafen für Sicherheit gesorgt. Somit konnte unsere Wasserschutzpolizei schon im vergangenen Jahr ihr 225-jähriges Bestehen feiern. Allerdings war die „Hafenpolizei“ erst 1933 der Hamburger Polizeibehörde unterstellt worden, seit 1937 trägt sie den Namen „Wasserschutzpolizei“.

Auch die „Criminalpolizei“ war bis 1937 eigenständig. 1876 wurde sie eingerichtet, um gezielt Straftaten zu verfolgen. Heute ist die Hamburger Kriminalpolizei im Landeskriminalamt zusammengefasst.

Die Polizei Hamburg hat sich über zwei Jahrhunderte zu einer der modernsten und innovativsten Polizeien Europas entwickelt. Besonders im nächsten Jahr wollen wir versuchen, dies der Öffentlichkeit zu vermitteln.



Fotos: Andreas Vallbracht

Collage der bisherigen Foto-Arbeit

→ **Stefan Dehn Projekt „200 Jahre Polizei Hamburg“**

## Elektromobilität zum Anfassen

**Winterhude** Im Rahmen des Projektes „Hamburg – Wirtschaft am Strom“ möchte die Freie und Hansestadt Hamburg vor allem mit elektrischen Antrieben den Straßenverkehr künftig umweltverträglicher gestalten und bei der Weiterentwicklung der Lade-Infrastruktur neue Impulse setzen. An diesem Projekt können alle Hamburger Behörden, Landesbetriebe und Wirtschaftsunternehmen teilnehmen. Um das Projekt und die damit verbundenen Rahmenbedingungen und Förderungen bekannter zu machen, luden die Finanzbehörde und die Polizei Hamburg Anfang September über 30 Vertreter unterschiedlichster Behörden ein. Nachdem auch kritische Themen wie Reichweite und Ladung der Batterie theoretisch angesprochen wurden, hatten unsere Gäste die Möglichkeit, Elektrofahrzeuge zu testen.

Dafür standen zehn Fahrzeuge unterschiedlicher Hersteller bereit, sodass die „Stromer“ nicht nur besichtigt, sondern auch die besonderen Emotionen beim Fahren der mit Strom betriebenen Fahrzeuge selbst erlebt werden konnten. Es stellte sich heraus, dass es für viele Teilnehmer der erste wirkliche Kontakt mit Elektrofahrzeugen war. Die Scheu vor den geräuscharmen Fahrzeugen wurde schnell abgelegt und so manche Runde außerhalb des Polizeigeländes gedreht. Viele Teilnehmer waren am Ende des Nachmittages positiv überrascht, wie einfach und unkompliziert ein mit Strom betriebenes Fahrzeug ist und wie viel Spaß ein „Stromer“ macht. Die Polizei Hamburg wird auch zukünftig prüfen, inwieweit sich Elektrofahrzeuge als polizeiliches Einsatzmittel eignen. Wirtschaftlichkeitsberechnungen zeigen, dass sich der Umstieg von

konventionellen Antrieben auf Elektrofahrzeuge lohnen kann. Zurzeit setzen wir ein reines Elektrofahrzeug, ein Elektrofahrzeug mit „Range Extender“ und vier Hybridfahrzeuge in unserem Fuhrpark ein.

→ **Sandra Brieger und Martin Okomonski VT 2212**



Foto: Jana Nevermann, PÖA 2

FALL DER MÄNNERDOMÄNE

# Frauen in Uniform

**Streifengänge mit männlichen Kollegen der Revierwachen waren verboten. Polizistinnen durften auch nicht Streifenwagen fahren.<sup>1</sup> Das Tragen einer Waffe war ebenfalls tabu. Was sich heute wie ein schlechter Scherz anhört, war vor 35 Jahren in Hamburg Realität. Der Polizeiberuf war eine Männerdomäne. Erst mit der Entscheidung, Frauen gleichberechtigt für den Wechselschichtdienst einzustellen, wurden Polizistinnen im Hamburger Stadtbild präsenter. Das HPJ blickt zurück und erinnert sich.**

Die lilafarbene Frauenbewegung mit ihrer Protagonistin Alice Schwarzer drang ab Mitte der 1970er Jahre so tief in die Gesellschaft ein, dass auch die Polizeien der Länder sich zunehmend mit dem Thema Gleichberechtigung auseinandersetzen mussten. Vorurteile gegen Frauen in diesem klassischen Männerberuf gab es nicht wenige. „Frauen dürfen bei der Polizei nur eingestellt werden, wenn sie 1,80 Meter groß, 80 Kilogramm schwer und sterilisiert sind.“ So durfte sich noch 1982 ein Hamburger Obermedizinaldirektor vor Beamten des höheren Dienstes äußern. „Heute steht es außer Frage, dass sich die Zusammenarbeit von weiblichen und männlichen Polizeibeamten im täglichen Dienst bewährt hat. Inzwischen sind 40 Prozent der Berufseinsteiger weiblich, 25 Prozent sind im Vollzug tätig. Die Chefsessel sind allerdings vornehmlich männlich besetzt. Die Zahl der weiblichen Führungskräfte im höheren Dienst liegt jetzt bei knapp 13 Prozent“, weiß Karin Sprenger. Seit 1994 ist sie Gleichstellungsbeauftragte der Polizei Hamburg.

Mit dem Stichtag 1. April 1979 kam die große Wende innerhalb der Polizei Hamburg: Weibliche Bewerberinnen wurden in größerer Zahl eingestellt. Sie sollten nach der gemeinsamen Ausbildung mit den männlichen Kollegen erstmals einer Allround-Verwendung im Wechselschichtdienst zugeführt werden – nun stand auch einem Einsatz in der Bereitschaftspolizei nichts mehr im Wege. Frauen im Polizeivollzugsdienst einer breiteren Verwendung zuzuführen, war der Tatsache geschuldet, dass es Ende der 1970er Jahre zu wenig



Foto: LKA 38, historisches Bildarchiv

männliche Nachwuchskräfte gab.<sup>2</sup> Sehr galant wusste der damalige Innensenator Werner Staak zu formulieren, was er sich von der neuen Gleichberechtigung innerhalb der Polizei versprach: „Auch frauengemäßes Rollenverhalten mit fraulichem Charme, Takt und Fingerspitzengefühl können von entscheidender Bedeutung für den Erfolg eines polizeilichen Einsatzes sein.“<sup>3</sup>

## Die Männer hatten die Hosen an

Nach und nach zog nun die weibliche Polizei ihre biedereren wadenlangen, blauen Röcke aus und

1 Hamburg verfügte als einziges Bundesland über eine uniformierte weibliche Schutzpolizei. Diese war auf Intervention der britischen Besatzung nach 1945 eingerichtet worden. Deren Einsätze beschränkten sich jedoch auf den Jugendschutz, die Ahndung von Sittendelikten und die Strafverfolgung aller Jugendlichen sowie der Straftaten von Frauen (vgl. HPJ Nr. 6/2013, S. 20 bis 22).

2 Vgl. von Mellenthin, Ira (1997): Das große Polizei Buch Hamburg. Medien-Verlag Schubert, S. 34.

3 Das Schriftstück vom damaligen Innensenator Staak liegt dem Polizeimuseum (ZP 17) vor.





Foto: Sybill Schneider/BILD



Foto: Katja-Mareike Dieckmann, LKA 38

schlüpfte in die beige-grüne Uniform. Bis dato war es ausschließlich den Männern vorbehalten gewesen, Hosen zu tragen. Enthusiastisch berichteten damals die Hamburger Zeitungen über die weibliche Polizeipräsenz im Stadtgebiet: „Mit Charme auf Streife“ titelte beispielsweise das Hamburger Abendblatt am 7. Januar 1982. Acht Hauptwachmeisterinnen und eine Polizeiobermeisterin meldeten sich zum Dienst in der Schädlerstraße, um „ihren Mann zu stehen“ – so war es zu lesen. Auch Innenbehörde und Hamburger Polizei durften nach der dreijährigen Probephase feststellen, dass sich die Frauen in diesem Männerberuf so erfolgreich einzugliedern wussten, dass die Einstellungsquote von 15 Prozent aufgehoben wurde. Für die Probephase hatten 37 Beamtinnen an den damaligen Revierwachen 10, 12, 25 und 50 ihren

---

*Frauen dürfen bei der Polizei nur eingestellt werden, wenn sie 1,80 Meter groß, 80 Kilogramm schwer und sterilisiert sind.*

---

Wechseldienst unter Beobachtung verrichtet – sie selbst, die Kollegen und Vorgesetzten waren angehalten, ihre Erfahrungen zu notieren, um eine wissenschaftliche Begleitung zu ermöglichen. Eine behördenübergreifende Lenkungsgruppe und eine innerbehördliche Arbeitsgruppe begleiteten den Modellversuch.

Dass sich die Polizistinnen gegen „besondere Verwendungen“ im innerdienstlichen Betrieb wehren mussten, beschrieb Revierführer Karl-Heinrich Hamann damals eindrucksvoll: „Es ist vorgekommen, dass eine als gute Köchin bekannte Beamtin seitens der Schicht gebeten wurde, für eine vernünftige Mittagsmahlzeit Sorge zu tragen. (...) Für eine Beamtin ist es selbstverständlicher, einmal ein feuchtes Tuch zu nehmen und die Tische im Bereit-

schaftsraum nach dem Frühstück abzuwischen.“ Die betreffenden Polizeibeamtinnen seien gefordert gewesen, dieser Erwartungshaltung aktiv entgegenzuwirken, schrieb Hamann. Mit großer Zufriedenheit stellt Hamann in seinem Bericht fest, dass der Umgangston insgesamt freundlicher und weniger spannungsgeladen geworden sei, seitdem Kolleginnen zugegen sind. Hamann kommt zu dem Fazit, dass die Frauen aus dem Dienstbetrieb seiner Revierwache an der Schädlerstraße nicht mehr wegzudenken seien.<sup>4</sup>

#### 1985 hat Hamburg die erste weibliche Revierführung

Mit Wilma Zamzow-Frilund stellte die Hamburger Polizei im November 1985 dann die erste Frau in der Bundesrepublik, die eine Polizeirevierwache leitete. Ihr waren am Revier 17 an der Sedanstraße 150 Beamte unterstellt, rund 43 000 Einwohner gehörten zum Reviergebiet, 28 Konsulate und 45 000 Studenten der Universität Hamburg. „Die

4 Der Bericht von Revierleiter Hamann zum Thema „Integration von Frauen in Wachdienstgruppen“ vom 27. März 1985 liegt dem Polizeimuseum vor.

Medien wollten mich damals als Karrierefrau mit Gummiknüppel darstellen. Da habe ich aber nicht mitgespielt“, erinnert sich die pensionierte Erste Polizeihauptkommissarin Zamzow. Die Auflösung der weiblichen Schutzpolizei habe sie damals jedoch nicht mit vorangetrieben.<sup>5</sup> Das möchte sie betont wissen. Zamzow: „Wir Frauen haben in der damaligen Aufstellung sehr gute Arbeit geleistet. Aber als ich gefragt wurde, ob ich die Leitung der Revierwache übernehme würde, konnte ich natürlich nicht ablehnen.“ 1975 hatte Wilma Zamzow die Leitung der weiblichen Polizei von Rosamunde Pietsch übernommen.

Bis im gesamten Bundesgebiet Frauen gleichberechtigt bei den Länderpolizeien eingestellt wurden, sollten noch viele Jahre vergehen. Erst 1990 fiel auch in Bayern die Entscheidung, Frauen im Vollzugsdienst zuzulassen.

#### → Inse Leiner ZP 17

5 Sämtliche Dienststellen der weiblichen Schutzpolizei wurden zwischen 1988 und 1990 aufgelöst.

## 24 - STUNDEN - BLITZMARATHON

# Rasen ist kein Kavaliersdelikt

**Die Polizei Hamburg hat sich am ersten bundesweiten „24-Stunden-Blitzmarathon“ beteiligt und zieht eine positive Bilanz. Beim Blitzmarathon Anfang Oktober haben in ganz Deutschland rund 15 000 Polizisten an mehr als 8700 Kontrollstellen die Geschwindigkeit gemessen. Intensive Kommunikation über die tödlichen Folgen von überhöhter Geschwindigkeit und die Veröffentlichung der Kontrollstellen im Internet oder in lokalen Medien waren die Hauptpfeiler dieser Aktion.**

Mit einer traurigen Bilanz leitete Pressesprecher Mirko Streiber die Pressekonferenz vor dem Blitzmarathon ein: 30 Verkehrstote gab es im vergangenen Jahr auf Hamburgs Straßen – 20 davon durch zu schnelles Fahren. Nicht angepasste Geschwindigkeit ist die häufigste Todesursache im Straßenverkehr. Rund 37 Prozent der bundesweit 3606 Verkehrstoten im Jahr 2012 gehen auf das Rasen zurück. Streiber appellierte an die Fahrer, ihr Verhalten zu reflektieren und sich an die Geschwindigkeitsbegrenzung zu halten.

Polizeivizepräsident Reinhard Fallak erinnerte im Anschluss

daran, dass hinter jedem Toten noch rund 100 Betroffene stehen würden, direkt und indirekt: Familie, Freunde, Arbeitgeber. Eine Geschwindigkeit von nur zwei Kilometer pro Stunde weniger würde die Zahl der Verunglückten um 15 Prozent senken, betonte Fallak. Bei 65 km/h würden 8 von 10 Fußgängern sterben. Bei 50 km/h würden aber 8 von 10 Fußgängern überleben, weiß Fallak aus Untersuchungen zu berichten.

Karsten Witt, der Leiter der Verkehrsdirektion, wollte auch den Blick auf die Opfer lenken und die Diskussion in der Bevölke-

rung forcieren. Rasen sei kein „Kavaliersdelikt“, so Witt. Er bedaure zudem den Trend zum eigenen Vorteil: „Just-in-time-Denken, bei immer weniger Verkehrsraum“, forciere laut Witt die Geschwindigkeitsübertretungen. Der Blitzmarathon sei ein Baustein, um die Einhaltung der Tempolimits nachhaltig zu erreichen. Neu sei, so Witt, nicht nur, eigenes Wissen einzubringen – nein, man wolle die Bürger beteiligen. Sein Aufruf lautete, über eine Hotline oder per E-Mail Vorschläge für Mess-Standorte an die Polizei Hamburg zu melden. Insgesamt sind daraufhin innerhalb kürzester Zeit 1964 E-Mails und 638 Anrufe eingegangen. Diese wurden anschließend von den (WS-) Polizeikommissariaten und der Verkehrsdirektion ausgewertet.

Es gehe bei dieser bundesweiten Aktion nicht um Abzocke: „We-





Foto: Rüdiger Gaertner

nig Knöllchen und wenig Verkehrsunfälle mit Personenschaden bedeuten einen erfolgreichen Tag“, brachte es Witt auf den Punkt.

### Positive Bilanz

Zum ersten Mal wurde über einen Zeitraum von zwei Wochen täglich in den Medien positiv über die Durchführung von massiven Geschwindigkeitskontrollen berichtet. Die Berichterstattung hat eine gesellschaftliche Diskussion über Vor- und Nachteile von Geschwindigkeitsüberschreitungen angestoßen. Am Kontrolltag selbst haben 522 Polizeibeamte in Hamburg an 389 Standorten 24 Stunden lang Geschwindigkeitsmessungen vorgenommen: 299 850 Fahrzeuge sind durch die Kontrollen gefahren. Dabei haben die Kollegen nur 2851 Geschwindigkeitsverstöße festgestellt. Und

es wurden nicht nur in den kontrollierten Straßen die Verkehrsregeln eingehalten, sondern in der gesamten Stadt wurden die Geschwindigkeitsbegrenzungen beachtet und das Verkehrsverhalten war deutlich harmonischer und weniger aggressiv. Gleichzeitig konnten alle Fahrzeugführer selbst beobachten, dass der vermeintliche Zeitgewinn durch Überschreitung der Tempolimits in der Regel nur im einstelligen Minutenbereich liegt.

Insofern war nicht nur Ziel, die Einhaltung der Tempolimits in der Stadt zu erreichen und damit Verkehrsunfälle zu verhindern und die Menschen vor schweren Unfallfolgen zu schützen, sondern auch gerade diese gesellschaftliche Diskussion anzustoßen. „Im gesamten Stadtgebiet hatten wir rund 50 Prozent weniger Unfälle, bei denen Verkehrsteilnehmer

verletzt wurden. Die intensive Bürgerbeteiligung und die positive Medienberichterstattung zeigen, wie erfolgreich unsere Aktion war“, sagt Polizeivizepräsident Reinhard Fallak zufrieden. „Das Thema Verkehrssicherheit liegt den Bürgerinnen und Bürgern der Stadt am Herzen.“

Und Fallak weiter: „Ich danke allen Kolleginnen und Kollegen, die an dem 24 Stunden Blitzmarathon mitgewirkt haben. Ich habe mir vor Ort selbst ein Bild Ihrer professionellen Arbeit gemacht. Durch Ihr hohes Engagement konnte die Unfallquote während des gesamten Einsatzzeitraums um 50 Prozent gesenkt werden. Ein toller Erfolg. Deshalb werden wir den Blitzmarathon im nächsten Jahr auf jeden Fall wiederholen.“

---

*Wenig Knöllchen und wenig Verkehrsunfälle mit Personenschaden bedeuten einen erfolgreichen Tag.*

---

→ Marco Herr PÖA 2

## HAMBURGS RECHTSMEDIZIN

# Nichts bleibt unentdeckt

**Etwa 300 Mediziner arbeiten bundesweit in 30 rechtsmedizinischen Instituten. Die tägliche Routine in der Rechtsmedizin hat wenig mit den Quotensendungen im Fernsehen zu tun und umfasst wesentlich mehr als die Untersuchung spektakulärer Tötungsdelikte. Institutsdirektor Klaus Püschel und sein 50-köpfiges Team zeigen gern, wie es tatsächlich in diesen nüchternen und stillen Räumen zugeht. Das Institut liegt am Rande des Universitätsklinikums in der Straße Butenfeld; intern oft als „AK Butenfeld“ oder einfach „Butenfeld“ bezeichnet.**

Verschiedenste Beweggründe locken die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Rechtsmedizin in diesen besonders interessanten und hoch angesehenen Bereich des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf (UKE). Die hier Arbeitenden kommen nicht nur aus der Medizin, sondern aus sehr unterschiedlichen Bereichen wie der Pharmazie, Chemie, Biologie oder Physik. Die Gründe, warum sie sich zu diesem ungewöhnlichen Beruf entschlossen haben, bei dem sie alltäglich von Tod und Gewalt umgeben sind, sind verschieden: wissenschaftliche Neugier, kriminalistisches Interesse, psychosoziale Verantwortung und vieles mehr. Eine „innere Distanz“ zu dem toten Körper oder zum Gewaltopfer aufzubauen, ist in diesem Arbeitsfeld sehr wichtig, geradezu unverzichtbar für den rationalen Zugang und die Rekonstruktion. Eine gewisse emotionale Sensibilität für das Opfer und den Geschehensablauf ist andererseits auch Voraussetzung für die Aufklärung.

In/an dem Körper eines Opfers zu lesen wie in einem Buch und seine (Leidens-) Geschichte zu rekonstruieren, das sind Bedingungen für die Suche nach dem Täter und die Aufklärung der Tat. Mit den teilweise belastenden Erkenntnissen und Erlebnissen rational umzugehen, gehört zum Selbstverständnis des Fachs.

## Endstation für jeden fünften Toten

In den Arbeitsbereichen des Instituts für Rechtsmedizin am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf wird bis ins kleinste Detail untersucht, was die Verletzung oder den Tod eines Menschen verursacht hat, welche Spuren Hinweise auf den Täter und die Umstände der Tat geben können. Hierfür werden auch viele moderne Techniken eingesetzt: Im Bereich der Morphologie zum Beispiel Computertomographie, Magnetresonanztomographie, Angiographie, Endoskopie, bei der Toxikologie Analysegeräte und Verfahren zur Massenspektrometrie und im Bereich der Spurenkunde und Abstammung die DNA-Technologie. Am Institut sind alle Techniken etabliert, die zu einer modernen, hochprofessionellen Verbrechensaufklärung in medizinischer Hinsicht beitragen können.

Nahezu jeder fünfte Tote aus Hamburg wird direkt in das Institut für Rechtsmedizin gebracht. Das System bei Polizei und Rechtsmedizin bezüglich der Untersuchung unklarer Todesfälle hat hier in der Hansestadt eine Reihe von Besonderheiten. Hierzu gehört, dass das Institut für Rechtsmedizin (IfR) als eine Art „Leichenschauhaus“ fungiert. Hier werden alle unklaren Todesfälle, Unfälle, Suizide und Tötungsdelikte gleichermaßen einer äußeren rechtsmedizinischen Leichenschau unterzogen. Obduziert werden dann schließlich nur etwa 15 bis 20 Prozent der eingelieferten Verstorbenen. Während die Zahl der vollendeten Tötungsdelikte in den vergangenen Jahren eher abgenommen hat, sind die Sektionszahlen in anderen Bereichen angestiegen: z. B. im Hinblick auf die Frage möglicher ärztlicher Behandlungsfehler und Pflegegeschäden.

Das Institut für Rechtsmedizin ist mit einer vergleichsweise großen Leichenhalle ausgestattet. Dieser Bereich ist, zusammen mit neuen Sektionssälen, erst vor einigen Jahren in Betrieb genommen worden. Kein anderes rechtsmedizinisches Institut in Deutschland hat einen ähnlich hohen Durchlauf an Verstorbenen. Im Rahmen der gesetzlich vorgeschriebenen zweiten Leichenschau vor der Feuerbestattung untersuchen die Hamburger Rechtsmediziner darüber hinaus in den Krematorien von Öjendorf und Ohlsdorf nochmals 8000 bis 10000 Tote, also 50 Prozent der Hamburger Verstorbenen.

## Breites Spektrum

Das Spektrum der rechtsmedizinischen Arbeit umfasst weit mehr als die Untersuchung der Toten. Prof. Dr. Klaus Püschel, Leiter des Instituts für Rechtsmedizin in Hamburg: „Wir untersuchen in Kooperation mit LKA 41 einerseits hochprofessionell die Toten der Hansestadt. Dabei ist unser System so gut, dass ich sagen kann, dass Hamburg die sicherste Stadt in Deutschland ist. Nirgendwo werden mehr Tote so gründlich untersucht wie hier. Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Tötungsdelikt unentdeckt bleibt, ist hier viel geringer als anderswo. Darüber hinaus werden bei uns selbstverständlich auch die Verletzungen von Unfallopfern, Opfern häuslicher oder sexueller Gewalt sowie misshandelte und vernachlässigte ältere Menschen in einem 24-Stunden-Service rund um die Uhr untersucht. Die von uns begutachteten Fälle misshandelter Personen sind zahlenmäßig heutzutage häufiger als die Untersuchungen an Toten. Abgesehen von den Untersuchungen, die in der Ambulanz unseres Instituts vorgenommen werden, stehen die Rechtsmediziner auch bereit, um Untersuchungen an Polizeidienststellen, im Krankenhaus oder anderswo



durchzuführen. Nicht vergessen werden darf, dass in unseren Laboren zahlreiche weitere Untersuchungen vorgenommen werden. Hier geht es z. B. um Blutproben, Urinproben, Haare oder auch entsprechende Spuren. Unser toxikologisches Labor arbeitet ebenfalls rund um die Uhr. Kleinste Konzentrationen von Drogen, Medikamenten und Giften können hier nachgewiesen werden. Analysiert werden beispielsweise auch Haare, wenn es um wiederholten Drogenkonsum geht, dies in ganz unterschiedlichen Kontexten, beispielsweise auch im Zusammenhang mit der

gezeigt, dass Zweifel, Diskussionen und Nachfragen in einem frühen Stadium des Ermittlungsverfahrens die Position von Polizei und Staatsanwaltschaft bei der Anklageerhebung und der späteren Beweisführung vor Gericht sicherer machen.

In der Metropole Hamburg ereignen sich immer wieder Fälle, die sehr große Resonanz in der Öffentlichkeit finden. Tod, Gewalt und Gerichtsmedizin finden ein breites mediales Interesse: vom St. Pauli-Killer über die Säurefassmorde bis hin zu „Jessica“, „Chantal“ und

Institutsleiter Püschel bei der Arbeit



Fotos (3): Jana Nevermann, FÖA 2

Verkehrseignung sowie für Behörden, die bei ihren Probanden Alkohol-, Drogen- oder Medikamentenkonsum in der Vergangenheit ausschließen wollen.“

**Lehre und Forschung – besondere Fälle**

Andere Berufsgruppen kommen häufig zur Weiterbildung in das Institut für Rechtsmedizin. Die Ausbildung aller Polizeibeamten sieht einen Besuch sowie Falldemonstrationen im Institut für Rechtsmedizin vor; vor allem lernen die Auszubildenden unsichere und sichere Todeszeichen (wie z. B. Leichenflecken und Leichenstarre) sowie Methoden der Todeszeiteinschätzung kennen. Durch den direkten Austausch wird vor allem eine realistische Einschätzung zu den Möglichkeiten und Grenzen der rechtsmedizinischen Befunderhebung und Diagnostik erreicht.

Die Hamburger Rechtsmediziner arbeiten gern konstruktiv mit den ermittelnden Polizeidienststellen zusammen. Kritische Rückfragen von Seiten der Ermittler sind jederzeit willkommen. Es hat sich immer wieder



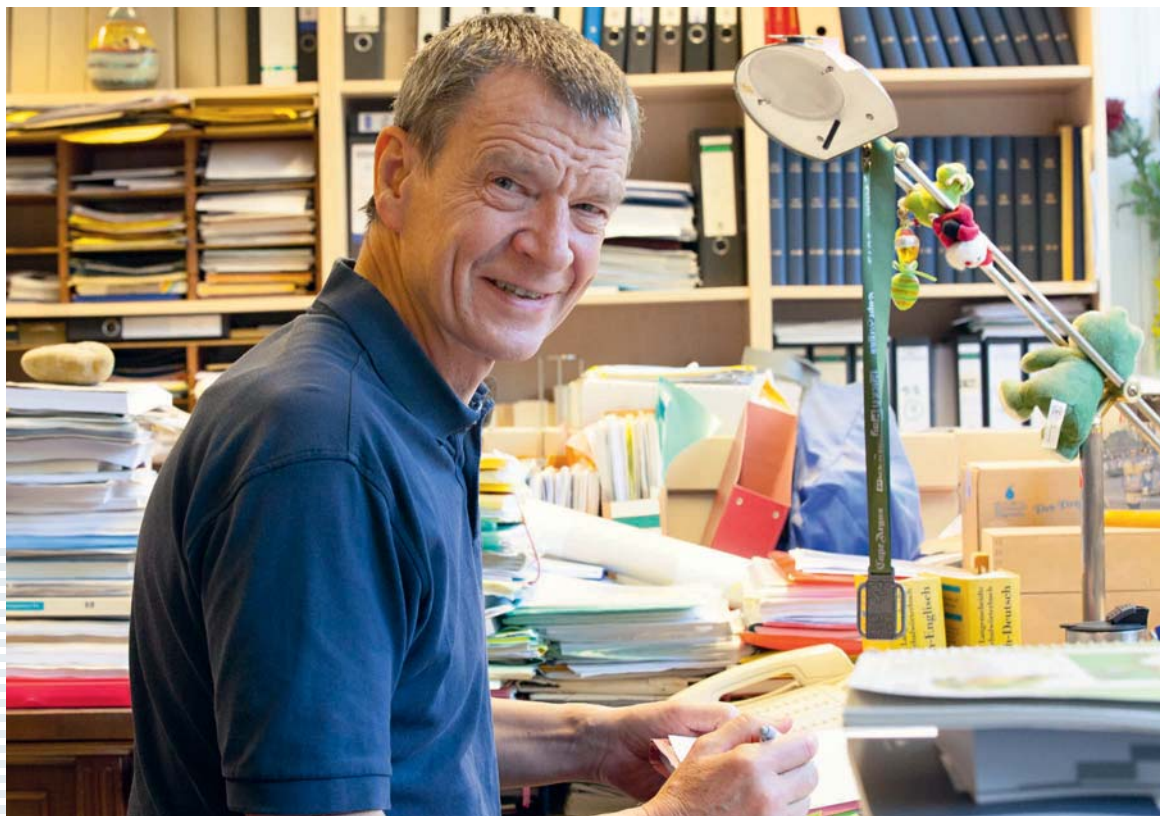
Einblicke in eine andere Welt

den sogenannten Maskenmann. Hinzu kommen auch noch Fälle aus anderen Regionen, die durch die Hamburger Rechtsmedizin bearbeitet werden: z. B. Ulrike Meinhoff, der Tod des Dr. Uwe Barschel oder auch der Fall des Moderators Jörg Kachelmann.

Institutsdirektor Püschel hat darüber hinaus einige spezielle Interessenbereiche im interdisziplinären Grenzbereich der Rechtsmedizin, gerade im Hinblick auf die Anthropologie und Archäologie. Leidenschaftlich gern hat er in Hamburg den Störtebeker-Schädel aus dem

Museum für Hamburgische Geschichte untersucht, für das Landeskriminalamt und den Denkmalschutz in Hannover die Moorleiche „Moorä“ (darüber hinaus noch mehrere weitere 1000 Jahre alte Moorleichen) und Mumienschädel. Dies wiederum mit einem interdisziplinären Team aus dem UKE unter dem Einsatz hochauflösender bildgebender Verfahren (Computertomographie, Mikro-CT, Histologie und Rasterelektronenmikroskopie).

→ **Jana Nevermann PÖA 2**



IM GESPRÄCH

## Institutsdirektor Klaus Püschel

**Ein buntes Meer aneinandergereihter Bücher und Türme aufgestapelter Ordner und Akten erwarten den Besucher, der in Prof. Dr. Klaus Püschels Büro tritt. Der Institutsleiter der Rechtsmedizin hat hier aber auch Schätze ganz anderer Art zu bieten, zum Beispiel den Schädel von Klaus Störtebeker. Dem HPJ erzählt Püschel von seiner Tatort-Realität.**

**?** Wie gut abgebildet sehen Sie Ihre Arbeit in TV-Produktionen wie dem Tatort?

**Klaus Püschel:** „Überhaupt nicht. In der Realität stellt sich unsere Arbeit völlig anders dar. Wir sind keine Ermittler. Wir verfolgen keine Täter. Wir befragen keine Zeugen. Unser Arbeitsplatz ist am Geschehensort, im Sektionssaal und am Mikroskop sowie im Labor. Persönliche Geschichten müssen aus dem Fall völlig ausgeblendet werden. „Jagdeifer“ ist fehl am Platz. Die Suche nach dem Mörder ist wirk-

lich nur ein kleiner Ausschnitt aus unserer Tätigkeit, die viel umfassender die Rechtsmedizin insgesamt betrifft. Und dazu gehört z. B. die Untersuchung lebender Personen, die Tätigkeit als Gutachter vor Gericht, in Lehre und Forschung.“

**?** Woher nehmen Sie den Ansporn für Ihre Arbeit?

**Klaus Püschel:** „Für die Lebenden ist es von enormer Bedeutung, was wir machen. Von den Toten lernen wir



für das Leben. Von der Gewalt lernen wir etwas zu ihrer Vermeidung/Prävention. Ein Gutachten von uns kann Klarheit schaffen und auch dazu führen, dass ein Schlusstrich gezogen werden kann. Das führt zum inneren Frieden, auch wenn das einzelne Ergebnis unter Umständen sehr negativ ist. Ich sehe unsere Arbeit durchaus als eine Art helfende Hand – gerade wenn es um misshandelte Frauen oder Kinder geht.“

**?** **Wie haben Sie sich Ihren Werdegang vorgestellt?**

**Klaus Püschel:** „Ursprünglich wollte ich Sportmediziner werden. Darauf hatte ich mich auch im Verlauf meines Studiums schon weitgehend eingestellt. Ich fand dann aber die Vorlesungen des Rechtsmediziners Bernd Brinkmann aus Hamburg so überzeugend, dass ich mich mehr und mehr mit dieser Thematik beschäftigte. Sehr gefördert wurde ich dann auch von meinem väterlichen Freund und Vorgänger als Institutsdirektor Werner Janssen („Krimi-Janssen“). Es hat sich gelohnt. Heute finde ich meine Arbeit sehr befriedigend. Im Bereich der Schattenseiten des menschlichen Lebens können wir sehr viel dafür tun, um die Schatten für die Überlebenden aufzuhellen.“

**?** **Stichwort Brechmitteleinsatz – wie gehen Sie mit Themen wie diesem um, auch vor dem Hintergrund, dass Ihre Arbeit mal kritisiert wird?**

**Klaus Püschel:** „Unangenehme Einsätze gehören einfach auch zu meinem Aufgabenbereich. Als Leiter des Instituts für Rechtsmedizin nehme ich es als Verpflichtung wahr, medizinische Sachverhalte für die Hamburger Behörden aufzuklären, so weit dies mit meinen Arbeitsmethoden im Institut für Rechtsmedizin möglich ist. Dazu gehören auch Aufklärungs- und Sicherungsmaßnahmen der Polizei und Staatsanwaltschaft, die teils mit Zwangsmaßnahmen, Kontrolle und unangenehmen Folgen für andere verbunden sind, wie z. B. Blutentnahmen und andere einfache (ungefährliche) Eingriffe bei Beschuldigten, z. B. auch Alterseinschätzungen – soweit es hier für eine justitielle Rechtfertigung und Anordnung gibt.“

**?** **Kann man mit Ihnen Krimis gucken, oder verraten Sie am Anfang immer gleich, wer der Täter ist?**

**Klaus Püschel:** „Da bin ich ganz entspannt. Meistens durchschaue ich das Ideengeflecht von Autor und Regisseur im Hinblick auf die Auflösung nicht besser als andere Zuschauer. Das hat ja mit der rechtsmedizinischen Realität meist wenig zu tun. Ich finde es eher etwas lästig, dass ich doch häufig gefragt werde, wie ich diesen oder jenen Krimi aus rechtsmedizinischer Sicht gefunden habe.“

**?** **Welche Erfahrungen haben Sie 2004/05 im Rahmen des Auftrages des Bundeskriminalamtes zur Identifikation der deutschen Tsunami-Opfer in Thailand gesammelt?**

**Klaus Püschel:** „Selbst war ich nicht in Thailand. Aber unser Institut war dort sehr engagiert mit der Identifizierung der Opfer beschäftigt. Immerhin zehn Ärzte und Sektionsgehilfen waren dort, mehr als aus jedem anderen deutschen Institut. Es war für alle eine sehr wichtige und einprägsame Erfahrung. Wir haben auch viel für die Identifizierungsmaßnahmen bei anderen Großschadensereignissen gelernt. Ganz zu Schweigen von den Erfahrungen über menschliche Schicksale und die Arbeit unter sehr ungünstigen äußeren Rahmenbedingungen.“

**?** **Wie finden Sie den Ausgleich zu Ihrer Arbeit?**

**Klaus Püschel:** „Die entscheidende Rolle spielt hierbei meine intakte Familie: Meine liebe und gut organisierte Frau und meine drei erwachsenen Kinder waren und sind immer eine große Stütze für mich. Nun machen mir auch meine vier Enkeltöchter jeden Tag große Freude. Die Kinder halten mich gut auf Trab. Ausreichende Ablenkung finde ich darüber hinaus im Sport. Hier sind Joggen, Rennradfahren und Triathlon meine Leidenschaften, am liebsten im Zusammenhang mit den entsprechenden Kult-Veranstaltungen hier in Hamburg. Bei den „Cyclastics“ bin ich beispielsweise jedes Mal mitgefahren.“

→ **Jana Nevermann PÖA 2**

### Prof. Dr. Klaus Püschel

**Klaus Püschel ist am 18. März 1952 in Grammendorf geboren. Nach seinem Studium an der Medizinischen Hochschule in Hannover arbeitet Klaus Püschel seit 1978 am Institut für Rechtsmedizin am Universitätsklinikum Eppendorf in Hamburg. 1983 habilitierte er und wurde zwei Jahre später zum Professor berufen. Seit 1992 ist Klaus Püschel Direktor des Instituts für Rechtsmedizin in Hamburg. Seine wissenschaftlichen Schwerpunkte sind unter anderem der plötzliche Tod aus innerer Ursache, Drogentod, Alkoholologie, Altersforschung und morphologische Viktimologie. Püschel war an verschiedenen anthropologischen und forensischen Untersuchungen archäologischer Funde beteiligt.**



FESTTAGE BEI DER POLIZEI

# Zwischen Einsatz und Buffet

**Langsam wird es weihnachtlich. In den Regalen der Supermärkte stapeln sich wieder Lebkuchen und Adventskalender liegen neben Nikoläusen und Schokokugeln. Während es draußen kalt und drinnen gemütlich wird, geht der Dienst für Polizeibeamte normal weiter. Auch über die Feiertage wechseln sich Verkehrsunfälle mit Ruhestörungen ab und Einbrecher geben sich die Klinke in die Hand. Das HPJ fragte Kolleginnen und Kollegen an den Kommissariaten, wie es für sie ist, Weihnachten oder Silvester zu arbeiten.**

Gemeinsames Essen, alle sind entspannt. Nette Worte und kleine Geschenke versüßen den Tag. Ist diese Vorstellung nur im Privatleben realisierbar oder kann so auch ein Feiertag aussehen, an dem man arbeiten muss? Julia Peifer und Stefanie Puschke vom Polizeikommissariat 33 haben auf das vergangene Jahr zurückgeblickt und resümieren ihren Feiertags-Einsatz: „Unser Gegenüber wirkte über die Festtage entspannter. Aber auch unter den Kollegen war die Stimmung gut.“ Dass sie Weihnachten und Silvester arbeiten mussten, finden die beiden im Nachhinein sogar ganz gemütlich;

die Räume in der Wache waren schön geschmückt worden und in den Mitarbeiterfächern fanden sich kleine Präsente. Insgesamt seien die Kollegen gut gelaunt gewesen und hätten sich auf die Feiertage gefreut. Außerdem habe die Schichtfolge der A-Schicht in den vergangenen Jahren immer gut gepasst, sodass es auch mal in Ordnung gewesen sei, „in den sauren Apfel zu beißen“, so Julia Peifer. Als kleines Geschenk löst die Nachfolgeschicht am 24. und am 31. Dezember jeweils eine Stunde früher ab.

Ganz ohne Hektik kamen die zehn Kollegen der A-Schicht der Wache am Wiesendamm am Silvester-Abend sogar zu einem gemeinsamen Essen: „Bei Kasseler im Blätterteig, Wiener mit Kartoffelsalat, einer schönen Obstplatte und netten Gesprächen fühlten wir uns wohl und die Stimmung war teilweise fast familiär“, sagt die 29-jährige Stefanie Puschke. Gerade am letzten Tag des Jahres 2012 sei auch über die Reviergrenzen hinaus die Zusammengehörigkeit zu spüren gewesen, nicht zuletzt dank aufmunternder Worte von Pastor Frank Rutkowsky um Mitternacht. Über Michel 6 hatte er allen Kollegen ein frohes neues Jahr gewünscht. Auch innerhalb der Behörde rückte man näher zusammen, sagt Peifer: „Mit den Kollegen von der Feuerwehr hatten wir an diesem Abend nicht nur einige gemeinsame Einsätze, sondern auch jede Menge Spaß.“

Das merkten wohl die Hamburger Bürger, die Weihnachten und

Silvester selbst entspannter und harmonischer wirkten, und grüßten die Kollegen herzlich zum Feiertag. Einige bedankten sich sogar für die geleistete Arbeit der Polizei.

## Weihnachten in Rahlstedt

Mit gemischten Gefühlen hatten die Kollegen der A-Schicht am Polizeikommissariat 38 im vergangenen Jahr ihre Tagesdienst-Kollegen in die wohlverdienten Weihnachtsfeiertage verabschiedet. „Ein bisschen Wehmut, nicht auch die Tage bis ins neue Jahr im Kreise der Familie verbringen zu können, war auf jeden Fall dabei“, erinnert sich Uwe Rischke und sagt weiter: „Andererseits waren wir natürlich gespannt, was uns der Dienst hier in einem der bevölkerungsreichsten Hamburger Reviergebiete über die Weihnachtsstage und den Jahreswechsel beschert.“

Wie üblich ist die Stimmung aber gut, als die Kollegen am 24. Dezember zum Dienst kommen. Und wie üblich beginnt der Alltag, wie an den anderen 364 Tagen im Jahr. Von weihnachtlichen Gefühlen sei erst nur wenig zu spüren gewesen, sagt Rischke, woran auch Jedermanns Beitrag zum kalten Buffet nichts geändert habe. Rischke im Nachhinein: „Ein gemeinsames Essen war auch im vergangenen Jahr nicht drin. Das hat die Einsatzlage nicht zugelassen. Ein wenig weihnachtliches Flair gab allerdings der geschmückte Tannenbaum im Atrium – ein kleines, nettes Zeichen der Dienststelle.“ Schweifen auch die Gedanken gerade an diesen Tagen ab und zu mal in Richtung der Lieben, die gerade das Weihnachtsfest unter dem heimischen Tannenbaum verbringen, so hat doch jeder einen „weihnachtlichen Notfallplan“ entwickelt. Sei es eine vorgezogene

Silvester am PK 33



Foto: Stefanie Puschke, PK 33



Bescherung, ein verschobenes Gänsebratenessen oder der obligatorische Weihnachtsbesuch eben nach den Feiertagen. Mit diesen, über Jahre im Schichtdienst gelebten Automatismen muss nicht nur der Kollege im Dienst klar kommen, sondern auch der Familien- und Freundeskreis.

Die Einsatzanlässe am PK 38 waren am heiligen Abend ebenso vielschichtig und alltäglich wie zuvor im Jahr. Menschen verbanden mit den Festtagen Hoff-

glänzt. Denn Claudia Bunks hat sich zwar freiwillig auf eine Reise begeben – aber um zu arbeiten. Nach zwei Monaten in Kabul verbrachte sie zehn weitere Monate in Kunduz, erst im August 2013 kehrte sie zurück. Das afghanische Trainingszentrum war lange Zeit ihr Zuhause, auch über die Festtage Ende 2012.

Bei frühlingshaftem Wetter, Rotkohl aus der Therme und weihnachtlichem Krippenspiel verbringt Claudia Bunks ihre Feiertage einmal ganz anders als ge-

zuvor essen und trinken die Muslime über Wochen tagsüber auch bei den heißesten Temperaturen nichts und beten fünfmal am Tag. Mit Glühwein von Lebensmittel-Anbietern im Internet und anderen typischen Leckereien verbrachten die 22 Kollegen im Camp die letzten Tage des Jahres 2012. „Die Bundeswehr spendierte einen Tannenbaum mit richtigen Nadeln“, freut sich Claudia Bunks zurückblickend und erinnert sich weiter: „Ein Erdbeben der Stärke 5,8 am 29. Dezem-

Claudia Bunks vor einem alternativen Adventskalender



Foto: privat

nungen jeglicher Art, Situationen eskalierten, Kollegen lösten Problemlagen. Einige uneinsichtige Zeitgenossen ließen den Weihnachtsabend zusammen mit den Mitarbeitern der A-Schicht ausklingen, allerdings eingeschlossen in eine Zelle...

### Feiertage in der Sonne

Ein Weihnachtsfest mit warmen Temperaturen zu verbringen, ist für viele eine nette Vorstellung. Einige Kollegen haben das in die Realität umgesetzt. Was nicht heißt, dass alles Gold ist, was

wohnt. Sie erzählt: „Wir waren im Camp rund um die Uhr zusammen – und es war ein sehr angenehmes Fest. Gemeinsam haben wir alle möglichen Bräuche gelebt; vom Wichteln übers Lieder singen. Und jeder hat reichlich Feldpostpakete bekommen, gefüllt mit Lebkuchen, Spekulatius und Stollen, wovon wir auch unseren afghanischen Kollegen etwas anboten.“ Für die Afghanen war das Weihnachtsfest etwas völlig anderes im Vergleich zu ihren eigenen Bräuchen, wie beispielsweise dem Zuckerfest. Mit diesem Fest wird der Ramadan beendet;

ber ersetzte das Silvester-Feuerwerk.“ Auch ohne Böllerei war die 45-Jährige zufrieden: „Ich habe schon einige Silvester-Nachtdienste erlebt, zum Beispiel auf der Reeperbahn. Bis Mitternacht ist jedes Mal gute Stimmung, die dann aber kippt, wenn zu viel Alkohol ins Spiel kommt. Dieses Mal war es ein besonderes Fest.“

Trotzdem ist Claudia Bunks froh, an den nun kommenden Feiertagen wieder ihre Familie und Freunde um sich zu haben.

→ Jana Nevermann PÖA 2



Fotos (3): Valentina Fuchs

Gut gelaunt starten die 21 Rennradfahrer ihre rund 1000 Kilometer lange Tour

1000 KILOMETER IN 8 ETAPPEN AUF DEM RENNRAU

## Vom Elbstrand zum Alpenrand

**Die Reifen waren mit Luft gefüllt, die Ketten geschmiert und die Rennräder geputzt: 21 Mitglieder des „Radsportteams WEISSER RING“ fuhren jetzt über 1000 Kilometer von Hamburg nach München, um für die Kriminalitätsofferhilfe des WEISSEN RINGS zu werben. Dem gemeinnützigen Verein eine Stimme geben, das wollten Dieter Skodda und Jens Oesterreich, die Gründer der Mannschaft. Ein HPJ-Bericht über Begegnungen, Qualen und positiven Terminstress.**

„Ich hatte einen Herzinfarkt – mir wurde damals geholfen“, erinnert sich der 59-jährige Dieter Skodda, Mitarbeiter bei VT 1. Aus Dankbarkeit wollte er anderen helfen. Die Idee für das „Radsportteam WEISSER RING“ war geboren. Im Jahr 2008 gründeten Jens Oesterreich, LKA 74, und er das Radsportteam in der Betriebssportgruppe Polizei. Die beiden begeisterten Radfahrer konnten bis heute 84 Radsportler für die Mannschaft interessieren. Der WEISSE RING sei sehr wichtig. Er greife ein und unterstütze Opfer und Angehörige. „Opfer sei man ein Leben lang“, weiß Skodda. Um dieses beispielgebende gesellschaftliche und soziale Engagement zu unterstreichen, hatten sie sich den Namen „Radsportteam WEISSER RING“ gegeben.

Es war ein dunkler, nasser Herbstabend 2012. Auf einem Teamabend wurde der Gedanke „Wollen wir nicht einmal eine Tour durch Deutschland machen, um etwas für den WEISSEN RING zu tun?“ geboren. Ziel war, Werbung für den WEISSEN RING in der breiten Öffentlichkeit zu machen.

Dieter Skodda und Jens Oesterreich stellten Wolfgang Sielaff, dem Landesvorsitzenden der Opferschutzorganisation in Hamburg, das Projekt vor. Er war sofort begeistert. Die Idee, das Anliegen der Opferhilfe auf eine so außergewöhnliche Weise zu vermitteln, sei einfach großartig, so Sielaff. Der WEISSE RING war nicht nur schwer beeindruckt, sondern auch herausgefordert. Schließlich hatte es ein derartiges Vorhaben noch nicht gegeben. „Wir machten uns mit Freude und Elan an die Arbeit; auch unsere von der Tour berührten Landesverbände ließen sich mitreißen. Der Erfolg blieb nicht aus. Das Radsportteam konnte eindringlich auf die Situation der Kriminalitätsoffer aufmerksam machen. Viele Menschen wurden sensibilisiert und über die vielfältigen Hilfen des WEISSEN RINGS aufgeklärt.“, sagt der ehemalige Polizeivizepräsident rückblickend.



Jetzt stand eine Menge Arbeit vor den Organisatoren – der logistische Aufwand war enorm. Rund ein Dritteljahr Vorbereitung war notwendig: Die Strecke wurde geplant, Unterkünfte wurden gebucht, Begleitfahrzeuge organisiert und ganz wichtig: die Suche nach Sponsoren. „Ohne die vielen Helfer des WEISSEN RINGS hätten wir es nicht geschafft“, möchte Skodda betont wissen.

Mitte September fiel der Startschuss durch Innensenator Michael Neumann in Hamburg-Harburg. Die erste Etappe führte die Rennradfahrer bis Hannover. Kurz vor der Stadt wurden sie von drei Krad-Fahrern der Polizei Hannover empfangen und zum Rathausplatz geschleust. „Da haben wir uns schon wie Staatsgäste gefühlt“, beschreibt Jens Oesterreich die Ankunft. „Die Menschen blieben stehen und gaben sogar Applaus. Wir hatten Tränen in den Augen!“

übergezogen“, erinnert sich Dieter Skodda. Die Strapazen der vielen, mühsamen Anstiege und der Wetterunbilden seien aber auch honoriert worden: „So wurden wir in Regensburg mit einem „Fitnesssteller“ zum Abendessen belohnt: Schweinshaxe – mit geschätzten 10000 Kalorien...“, sagt Skodda zufrieden.

### Bewegende Momente auf der 5. Etappe

In Marktrodach, einer kleinen Gemeinde in Oberfranken, wurde im August eine 43-jährige Mutter dreier Kinder von einem Stalker erschossen. Die örtliche Delegation des WEISSEN RINGS betreut die Familie des Opfers und für die Radsportler war es ein Herzenswunsch, durch ihre Anwesenheit Anteilnahme im Sinne des WEISSEN RINGS zu zeigen. In einer bewegenden Gedenkminute legten sie im Beisein der Angehörigen einen Kranz am Tatort nieder. Das



In einer bewegenden Gedenkminute legen die Sportler einen Kranz nieder

Ab der dritten Etappe folgte dann die Ernüchterung: Nieselregen und dunkle Wolken waren beinahe ständige Begleiter der 21 Sportler. Die ehrenamtlichen Helfer des WEISSEN RINGS hätten sie unterwegs immer herzlich empfangen. „Einmal standen sie stundenlang im Regen und haben auf unsere Ankunft gewartet“, erzählt Jens Oesterreich. „Wir hatten immer den WEISSEN RING im Fokus. Nicht wir als Thema standen im Mittelpunkt.“

„Wir hatten positiven Terminstress“, beschreibt der 52-Jährige das Fahren von Termin zu Termin. Zwischen den Veranstaltungen hätten sie lernen müssen, Termine einzuhalten – Schuld waren Umwege oder Staus. „So sind wir morgens eher losgefahren, um einen Zeitpuffer zu haben.“ Unterwegs wurden den Sportlern immer wieder bewegende Empfänge geboten. „Da hat sich Brigitte Merk-Erbe, die Oberbürgermeisterin von Bayreuth, spontan unser Tour-T-Shirt

vor Vertretern der örtlichen Presse, Politik und Polizei, sowie des WEISSEN RINGS. „Hier wurde der Geist unserer Tour für alle sichtbar und spürbar deutlich. Wie gut, dass es den WEISSEN RING gibt, der den Opfern von Straftaten unkompliziert Hilfe leistet und zur Seite steht“, betont Dieter Skodda.

Anschließend mussten die Sportler an ihre Sicherheit denken: „Die Straßen waren nass, es regnete stark und uns stand eine lange, steile Abfahrt bevor. Da haben wir entschieden, einen Bus zu nehmen“, sagt Jens Oesterreich.

### Zielankunft in München

Jubelnde Passanten, hupende Autofahrer und knipsende Touristen machten die Einfahrt in die Landeshauptstadt München zu einer Gänsehautfahrt. „Wir fühlten uns wie wahre Helden und waren alle stolz,

### Der WEISSE RING

Der WEISSE RING ist ein gemeinnütziger Verein zur Unterstützung von Kriminalitätsoffern und zur Verhütung von Straftaten. Sein Hauptsitz ist in Mainz. Die Arbeit des WEISSEN RINGS wird von 53 000 Mitgliedern und vielen Unterstützern aus allen Kreisen der Bevölkerung getragen. Rund 3000 ehrenamtliche Helferinnen und Helfer kümmern sich in bundesweit 420 Anlaufstellen um Kriminalitätsoffer und engagieren sich in der Kriminalitätsvermeidung. Seit seiner Gründung im Jahr 1976 hat der Verein über 183 Millionen Euro für die Opfer- und Vorbeugearbeit zur Verfügung gestellt. Die dafür erforderlichen Mittel erhält der WEISSE RING durch Mitgliedsbeiträge, Spenden und Nachlässe sowie durch Zuweisungen von Geldbußen. Mehr Informationen unter [www.weisser-ring.de](http://www.weisser-ring.de) im Internet.

die Deutschland-Tour für den WEISSEN RING geschafft zu haben. Am Odeonsplatz warteten viele Verantwortliche, Organisatoren, Freunde und Passanten auf uns“, erzählen Skodda und Oesterreich. „Trotz müder Beine, Druckstellen an einigen Körperteilen, undefinierbaren Ganzkörperschmerzen, durchgeschwitzten Trikots und Kettenfettfingern, überwog dieses kribbelige Bauchgefühl, die Deutschland Tour des WEISSEN RINGS erfolgreich zu Ende zu bringen“, sagen sie rückblickend. Der Spaß am Radfahren habe unterwegs das Team, mit Mitarbeitern aus unterschiedlichen Bereichen der Polizei und „Externen“, zusammengeschweißt. Jeden Tag eine andere Stadt, andere Menschen und andere Unterkünfte.

Skodda und Oesterreich loben einstimmig die tolle Begleitung durch die Polizei in den verschiedenen Bundesländern. Die rund 1000 Kilometer in acht Tagen fuhr das Team fast pannenfrei – es gab lediglich einen Kettenriss und drei Plattfüße. Dieter Skodda und Jens Oesterreich planen schon die nächste Tour für den guten Zweck: 2015 soll sie rund 1100 Kilometer von Hamburg bis zum Bodensee führen. Ganz wichtig: Man wolle Halt in Mainz machen, dem Hauptsitz des WEISSEN RINGS.

Wer auch den Team-Geist spüren möchte, fährt einfach mal eine Proberunde bei den Team-Trainings mit.

→ **Marco Herr PÖA 2**

### **Radsportteam WEISSER RING**

**Gemeinsames Training von April bis Oktober in verschiedenen Leistungsklassen:**

**Jeden Dienstag um 17 Uhr. Treffpunkt Parkplatz vor dem Lokal „Eichenhof“, Bremer Straße 320, 21077 Hamburg-Marmstorf.**

**Jeden Mittwoch um 17 Uhr. Treffpunkt ist die Tatenberger Schleuse.**

**Jeden Donnerstag um 17 Uhr. Treffpunkt Duvenstedt, ggü. des Parkplatzes Freibad Duvenstedt (vor dem Radladen „Radspaß“).**

**Radlerstammtisch jeden 1. Freitag im Monat, um 17 Uhr (Halle 13 Hamburger Hochbahn, Hellbrookstraße 2, 22035 Hamburg).**

**Teilnahme an RTF und anderen Veranstaltungen im Team.**

**Zurzeit besteht das Team aus 84 Fahrerinnen und Fahrer, die wahlweise Rennrad/Mountainbike bzw. Trekkingrad fahren. Die Mitgliedschaft in der BSG Polizei Hamburg e. V. von 1972 ist nicht teuer: Sie kostet 33 Euro im Kalenderjahr.**

**Teambekleidung, wie Helm, Brille, Handschuhe, Hose, Jacke und Trikot kann gegen einen Selbstkostenpreis erworben werden.**

**Information unter [www.radsport-weisser-ring.de](http://www.radsport-weisser-ring.de) oder von Dieter Skodda, Tel.: 0176 34953914.**

**Geschafft: Zielankunft in München**







Foto: Rüdiger Koop

## HAUS- UND WOHNUNGSEINBRUCH

## Wirksamer Schutz

**Die Bäume werfen ihre Blätter ab, die Sonne geht morgens später auf, dafür geht sie abends etwas früher unter. Für die Akteure der Prävention das offizielle Signal für den Beginn der dunklen Jahreszeit und damit für Hinweise zum Einbruchschutz. Martina Baumgart vom LKA Fachstab 32 berichtet für das HPJ über die diesjährigen Aktionen rund um den Haus- und Wohnungseinbruch (HWE).**

Auch im Jahr 2013 nutzten wir den Oktober, um auf die Möglichkeiten des individuellen Einbruchschutzes hinzuweisen. Zu Beginn wurde unser diesjähriges Plakatmotiv 400 mal in der Stadt ausgehängt. „Die Müllers“ der Vorjahre hatten Pause, statt dessen maskierte sich ein Kollege vom LKA und zeigte eindringlich, welches Bild sich bieten kann, wenn ein Einbrecher vor dem Fenster steht.

An etwa 70 Ständen im gesamten Stadtgebiet boten die Polizeikommissariate Informationen zum Thema „Einbruchschutz“ an. Diese Informationspunkte bildeten wieder das wichtigste Element der gesamten Kampagne. So wurde sehr viel möglich gemacht, um die Präventionstipps tatsächlich der Zielgruppe nahe zu bringen. Die Kriminalpolizeiliche Beratungsstelle bot drei zusätz-

liche Abendtermine an, um die gestiegene Nachfrage an Beratungen bedienen zu können.

### Eine Stunde mehr für Ihre Sicherheit

War der bundesweite Tag des Einbruchschutzes 2012 noch ein Novum, so etabliert er sich nun als fester Bestandteil im polizeilichen Jahreskalender. Immer am letzten Sonntag im Oktober, dem Tag der Zeitumstellung von Sommer- auf Winterzeit, wird symbolisch die zusätzliche Stunde genutzt und als „eine Stunde mehr für Ihre Sicherheit“ eingesetzt. Am diesjährigen Aktions-Tag lud die Kriminalpolizeiliche Beratungsstelle zu einem Tag der offenen Tür. Interessierte nutzten die Möglichkeit, sich auch ohne Termin über die Möglichkeiten der individuellen Einbruchsicherung zu informieren. Rund 100 Besucher folgten der Einladung zur

Veranstaltung, die erstmals auch im Fahrgastfernsehen der Hamburger Hochbahn beworben wurde.

### Veranstaltung „Nachbar schaff(t) Sicherheit“

Im Jahr 2011 übernahmen wir in der Gremienstruktur des Programms Polizeiliche Kriminalprävention (ProPK) die Bundeszuständigkeit für das Thema „Städtebauliche Kriminalprävention“. Für 2013/2014 steht die Intensivierung dieser auf der Agenda des LKA wie auch der Polizei insgesamt. Wir haben einen Aspekt aus dem gesamten Kontext herausgegriffen und in die HWE-Kampagne integriert: Im Mittelpunkt einer intensiveren Betrachtung steht der „wachsamer Nachbar“, der häufig im Nachgang zur Wirklichkeit in den Pressemeldungen als Kommissar Zufall auftaucht und zur Festnahme von mutmaßlichen Einbrechern beiträgt.

Der „wachsamer Nachbar“, von uns eher verstanden als der „aufmerksamer Nachbar“, ist der „Kollege“

vor Ort. Er hört, sieht oder mutmaßt als Zeuge und schöpft so zeitgerecht Verdacht, dass er die

deren Informationsgehalt für die Arbeit vor Ort von Bedeutung ist. Gemeint und gefragt ist hier nicht

Sicherheit mit beizutragen. Die Polizei kommuniziert mit ihm entweder als Streifenwagenbesatzung nach dem 110-Notruf-Einsatz, wird von ihm an unseren Dienststellen besucht oder aber arbeitet mit ihm direkt in seinem Wohnquartier als BFS zusammen.

Diese freundliche Nachbarschaft wirbt für ein aufmerksames Miteinander.



Grafik: SYNEOWEB.COM

Polizei anruft und in die Lage versetzt, zeitnah bei oder sogar vor dem Begehen einer Straftat vor Ort zu sein. Er ist derjenige, der gegebenenfalls im Gespräch Einzelheiten schildern kann, die sich in Strukturen des Quartiers, der Wohnanlage im Verborgenen abspielen und

der Nachbar, der ungefragt den „Blockwart“ mimt und durch zweifelhafte Beobachtungen versucht, seine eigene Wichtigkeit zu betonen. Gefragt sind die Menschen, die bereit sind, einen kleinen Teil Verantwortung für Ihr Zuhause zu übernehmen und so zur

Aufmerksame Nachbarn setzen sich für Ihre Belange und die ihres persönlichen (Nah)Bereichs ein. Eine Kooperation zwischen uns als „Experten des Raumes“ und aufmerksamen Nachbarn birgt sehr große Chancen, die Rahmenbedingungen des Umfeldes zu gestalten. Es ist eine Tatsache, dass Raumstruktur und -gestaltung, das Sicherheitsgefühl an sich und das tatsächliche Kriminalitätsgeschehen in einem engen Zusammenhang stehen. Die Polizei deckt dabei nur einen Teilbereich ab und so spielen z. B. die Wohnungs-



Mehr zu dem facettenreichen und Denkräume öffnenden Künstler Saeid Dastmalchian unter: [www.dastmalchian.de](http://www.dastmalchian.de)

S A E E I D D A S T M A L C H I A N

## Kunst und Nachbarschaft – 2 Welten?

**Scheinbar mühelos gelingt es dem iranischen Künstler Saeid Dastmalchian, die Grenzen unserer Denkstrukturen aufzuheben. Seine Projekte führen unaufdringlich, dafür aber eindringlich vor Augen, wie groß die Verbundenheit zwischen den Menschen, unabhängig von Herkunft und Glaubenszugehörigkeit, ist.**

Deutlich wird das am konkreten Beispiel, hier dem „Buffet der Kulturen“, bei dem in Hamburg einmal im Jahr Nachbarn verschiedener Nationalitäten bei einem großen Nachbarschaftsfest einander zum Essen einladen. Diese Idee wurde im Jahr 2007 im Rahmen des bereits mehrfach preisgekrönten Projektes „Auf die Plätze – fertig – Kunst“ ([aufdieplaetzefertig-kunst.de](http://aufdieplaetzefertig-kunst.de)) von Dastmalchian entwickelt und umgesetzt.

Bereits zum siebten Mal trafen sich Anfang September Anwohner im Wohngebiet Essener Straße und feierten bei strahlendem Sonnenschein ihre Gemeinschaft.

Unterstützt vom Kulturhaus ELLA werden die Nachbarn

von Anfang an in die Planung und Organisation des Festes einbezogen. Da häufig die sprachliche Barriere eine Integration in bestehende Gemeinschaften erschwert und einer offenen Begegnung entgegensteht, sorgen Patenschaften dafür, dass sich über den Kreis der Organisatoren hinaus Familien einbezogen fühlen: Jeder Pate erklärt sich bereit, mindestens vier Familien anzusprechen.

Nachbarschaft ist auch ein zentrales Thema seines Buches „Die Welt in Hamburg zu Hause“. 16 Familien aus unterschiedlichen Hamburger Stadtteilen und unterschiedlicher Herkunft öffnen Saeid Dastmalchian ihre Wohnungen und

stehen als Interviewpartner zur Verfügung. Im Dezember 2011 war dieses Projekt als Ausstellung im Hamburger Rathaus zu sehen. Deutlich wird: Die Lieblingsorte sind unterschiedlich, allen aber ist Hamburg eine geliebte Heimat. Dieses Projekt wurde von vielen unterstützt, u. a. auch von der Baugenossenschaft Freier Gewerkschaft, die auch mit einem Teilnehmer bei der Veranstaltung „Nachbarschaft(f)t Sicherheit“ vertreten war.

Der Vortrag von Dastmalchian erregte auch bei anderen Baugenossenschaften regen Zuspruch, weitere Kooperationen scheinen möglich.

→ **Martina Baumgart FSt 32**



baugesellschaften, also diejenigen, die vor Ort institutionell für die Gestaltung des Wohnumfeldes zuständig sind, eine weitere, sehr wichtige Rolle für die Zusammenarbeit im konkreten Raum.

Deshalb lud der Fachstab 32 im Rahmen der HWE-Kampagne Ende Oktober zu der Veranstaltung „Nachbar schafft Sicherheit“ ein. Thomas Menzel, der Leiter des Landeskriminalamtes, begrüßte die 90 Teilnehmer aus der Wohnungswirtschaft und aus dem Hause Polizei. In seiner Rede betonte er die Bedeutung nachbarschaftlicher Beziehungen und ihre

Wirkung auf das Wohlfühlen im eigenen Wohnumfeld. Er skizzierte kurz, welchen Beitrag die Polizei leisten kann: „Wir sehen uns als einen Akteur im Zusammenspiel der vielen Institutionen, die sich um die Gestaltung, die Struktur und die Sicherheit dieser Stadt kümmern. Beim Punkt ‚Sicherheit‘ kommen wir ins Spiel – die Polizei verfügt auf unterschiedlichen Ebenen in vielen verschiedenen Dienststellen über Wissen, das wir gern zum Wohle der Menschen teilen möchten“, so Menzel. Weiter ergänzte er: „So leisten die Kolleginnen und Kollegen an den Kommissariaten hervorragende Arbeit.

Dieses gilt nicht nur im konkreten Einsatzgeschäft, wenn die Polizei über 110 gerufen wird. Es gilt auch im täglichen Kontakt in den Wohngebieten – das Engagement der Bürgernahen Beamten fördert die Beziehungen im Quartier und baut Vertrauen auf. Sie erfahren mit als Erste, wo vor Ort der Schuh drückt.“

Anschließend vermittelten drei Referenten einen Eindruck von der Vielfalt nachbarschaftlicher Aspekte. Zwei von ihnen werden hier näher vorgestellt.

→ **Martina Baumgart FSt 32**

IM GESPRÄCH MIT ERDTRUD MÜHLENS

## Eine gute Adresse

**Die Hamburgerin Erdtrud Mühlens gründete im Jahr 2004 das Netzwerk Nachbarschaft. Mittlerweile haben sich bundesweit und in Österreich über 1500 Nachbarschaften dem Netzwerk angeschlossen. Das sind etwa 160.000 Nachbarn, die sich im Alltag unterstützen und gemeinsam Projekte für die Nachbarschaft umsetzen, die das Wohnumfeld sozial aufwerten.**

**?** Frau Mühlens, 160.000 Menschen haben sich in den vergangenen zehn Jahren im „Netzwerk Nachbarschaft“ organisiert. Was verbindet sie?

**Erdtrud Mühlens:** „Diese Menschen verbindet, dass sie ihre Nachbarschaft als sozial wichtige Plattform begreifen und gemeinsam aktiv werden. Es sind reale, keine virtuellen Freundschaften. Nachbarn können sich im geschützten Umfeld organisieren, Checklisten und detaillierte Erfahrungsberichte von anderen Nachbarn abholen, sich kostenfrei austauschen und so bei anstehenden Projekten teure Fehler vermeiden.“

**?** Wie kamen Sie auf die Idee, solch ein Netzwerk zu gründen?

**Erdtrud Mühlens:** „Ich habe schon immer viel von guter Nachbarschaft gehalten, lebe selbst in einer tollen Gemeinschaft. Im Jahr 2004 habe ich den Tsunami überlebt. Nach meiner Rückkehr nach Hamburg wollte ich etwas schaffen, das Menschen in ihrem Leben unterstützt und ihnen hilft, sich gegenseitig in ihrem Wohnumfeld zu helfen. Als Fachfrau für Kommunikation lag mir besonders daran, dass über die lokalen Grenzen hinweg gute

Nachbarschaft bekannt wird und eine Vorbildfunktion bekommt. Wir haben die Kontakte zu Nachbargemeinschaften systematisch ausgebaut und Förderer ins Boot geholt – da haben wir einen Schatz gehoben.“

**?** Wer gehört zu Ihrem Förderteam?

**Erdtrud Mühlens:** „Zu unseren Förderern gehört das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Gesundheit. Projektbezogen sind der Deutsche Städtetag und das Deutsche Kinderhilfswerk dabei. Besonders freue ich mich auch über Unterstützung durch Künstler wie zum Beispiel den Kinderbuchautor Janosch.“

**?** Welche Erfahrungen haben Sie im Netzwerk mit der Polizei gemacht?

**Erdtrud Mühlens:** „Viele und sehr gute! Sicherheit und Schutz sind ganz wichtige Themen für Nachbarn. Ich habe das persönlich erfahren. Als in ein Haus in unserer Straße eingebrochen wurde, sprach sich das schnell herum. Die Nachbarn besuchten häufiger das ältere Ehepaar, das von dem Einbruch betroffen war – man kümmerte sich intensiv um die beiden. Gleichzeitig besuchten Polizeibeamte das Haus und informierten die Nachbarn neben der Ermittlungsarbeit über Möglichkeiten, sich besser zu sichern und so zu schützen. Viele der Tipps waren uns neu und sehr hilfreich. Die große Kompetenz der Polizei in Sachen Prävention sollte man sicherlich häufiger nutzen.“

→ **Martina Baumgart FSt 32**



**Erdtrud Mühlens, die Gründerin des Netzwerkes Nachbarschaft. Weitere Informationen unter: [www.netzwerk-nachbarschaft.net](http://www.netzwerk-nachbarschaft.net)**

## JU - JUTSU

**Auf's Kreuz gelegt**

**Mainz** Über die guten Erfolge bei der 10. Deutschen Polizeimeisterschaft im Ju-Jutsu freuten sich jetzt die beiden Hamburger Polizisten Anika Lüdemann und Martin Steckel. Sie im Ju-Jutsu auf der Matte zu messen, dazu hatten sich

die Hamburger mit drei weiteren Kollegen auf den Weg nach Mainz gemacht. Insgesamt trafen sich in der rheinlandpfälzischen Landeshauptstadt über 100 Sportler aus dem ganzen Bundesgebiet zu diesem Ereignis. An zwei Tagen

wurde auf hohem Niveau gehebelt, geworfen, gekämpft und schließlich wurden die Sieger gekürt. In der Gruppe Senioren bis 62 Kilogramm erreichten Anika Lüdemann (20) vom PK 27 und in der Gruppe Senioren bis 85 Kilogramm Martin Steckel (34) vom PK 44 jeweils den dritten Platz und sicherten sich damit die Bronzemedaille. Kai Büttner (41) vom PK 47 schaffte es in der Gruppe Senioren bis 94 Kilogramm auf Platz 9 und Sören Schubert (27) von ZD 63 in derselben Gruppe auf Platz 13. In der Gruppe über 94 Kilogramm erreichte Marius Plaumann (31) vom KED des PK 37 Platz 7. In der Mannschaftswertung teilte sich Hamburg zusammen mit dem BKA und Bremen den zehnten Platz. Als beste Ju-Jutsu-Mannschaft erkämpften sich die Niedersachsen den ersten Platz.

**Spannende Kämpfe bei der 10. Deutschen Polizeimeisterschaft im Ju-Jutsu**



Foto: Polizei RP, BPD, 12. BPH, Bedo

→ **Ulrich Bußmann PÖA 2**

**Deutsche Kleinfeldmeisterschaft: Déjà-vu vom Punkt**

**Lübeck** Mitte Juni nahmen wir, die Herren-Fußballmannschaft der Betriebssportgemeinschaft Polizei, zum ersten Mal an der Deutschen Kleinfeldmeisterschaft in Lübeck teil. Für viele eine nostalgische Spielfeldgröße, die zuweilen im Jugendfußball genutzt wird. Gespielt wird mit fünf Feldspielern und einem Torwart, das Spielfeld ist eine Spielfeldhälfte des Großfeldes. Trotz der ungewohnten Spielfeldgröße und der etwas anderen Regeln konnten wir unsere Gegner in der Vorrunde weitestgehend besiegen und zogen mit vier Siegen aus fünf Spielen als Gruppenerster ins Viertelfinale ein. Hier schlugen wir die Edelstahlwerke Hagen ebenso wie Foseco Borken im Halbfinale mit 1:0.

Im Finale standen wir unserem Vorrundengegner Hella FK Bremen gegenüber. Hatten wir sie im Gruppenspiel noch mit 2:0 besiegen können, so kamen wir im Endspiel nicht über ein 1:1 hinaus. Jetzt mussten wir, wie schon bei der Deutschen Hallenmeister-

schaft 2012, ins Neun-Meter-Schießen – leider mit demselben Ausgang. Trotz der 2:3 Niederlage blicken wir auf ein erfolgreiches Turnier und einen Vizemeistertitel auf Bundesebene zurück.

→ **Felix Karch LKA 763**



Foto: Joachim Kulicke

**Die erfolgreiche Herren-Fußballmannschaft der Betriebssportgemeinschaft Polizei**



## Beachvolleyball am Hamburg Airport

**Fuhlsbüttel** Bereits zum zweiten Mal in Folge sicherten sich Polizeischüler und -studierende der Akademie der Polizei Hamburg den ersten Platz beim Beachvolleyball-Turnier. Ausrichter dieses Turniers, das sich an Freizeitspieler richtet, war der Hamburg Airport. Ulrich Grill-Kiefer (AK 51), der die Polizei-Mannschaft betreut: „Der Pokal kommt zu den anderen in die Vitrine im

PAZ der neuen Polizeiakademie. Ein schönes Geschenk zum Abschluss meiner 41 Jahre Polizeidienst im Februar nächstes Jahr.“ Über Verstärkung freut sich die Volleyballmannschaft der Polizei. Sie trainiert immer dienstags ab 16 Uhr in der kleinen Halle auf dem Gelände an der Carl-Cohn-Straße.

→ **Ulrich Bußmann PÖA 2**



Foto: privat

1. Platz beim Airport Hamburg Pokal 2013

## EUROPÄISCHE POLIZEIMEISTERSCHAFT IM SCHWIMMEN

# Erfolg für Hamburger Schwimmerin

In Dnipropetrowsk, der drittgrößten Stadt der Ukraine, wurde im September die Europäische Polizeimeisterschaft im Schwimmen (EPM) ausgetragen. Bereits im Juni hatte sich die Hamburger Polizistin Doreen Löwe in Essen für die Wettkämpfe qualifiziert. Dort hatte sie über 50 Meter Freistil den zweiten Platz erreicht. Löwe, die beim KED am PK 34 arbeitet, erzählte jetzt dem HPJ über ihren Sport und ihre Teilnahme an der EPM.

Für die 32-jährige Hamburgerin, die privat für den Hamburger Schwimmclub startet, war es ein großer Erfolg, nochmal an der Europäischen Polizeimeisterschaft im Schwimmen teilzunehmen. Schon für die Qualifikation hatte sie ihr Trainingspensum trotz knapper Zeit erhöht und bis zur EPM aufrecht erhalten. Bereits vor vier Jahren erzielte sie im spanischen Avilla Mannschaftsgold und 2005 in Berlin drei Gold- und zwei Silbermedaillen. Damit blickt sie auf eine außerordentlich erfolgreiche Teilnahme-karriere zurück.



Fotos (2): Kai Ditzel, Polizei Bremen

**?** Eine Silbermedaille bei den EPM 2013 ist ein großer Erfolg. Doch hinter jedem Erfolg steckt auch Fleiß. Seit wann schwimmen Sie und wie sieht Ihr Trainingspensum aus?

**Doreen Löwe:** „Bereits im Alter von drei Jahren habe ich Schwimmen gelernt und bin dabei geblieben. Ich trainiere dreimal die Woche – zweimal im Wasser, einmal laufen mit anschließendem Krafttraining. Ansonsten nutze ich noch den Dienstsport. Mehr geht neben meiner Familie mit Mann und zwei kleinen Kindern (2 und 6 Jahre) nicht. Sollte da doch noch etwas Zeit übrig sein, dann lasse ich mich schonmal zu einem Triathlon oder einem Freiwasserkampf hinreißen.“

**?** In welchen Disziplinen sind Sie bei der EPM angetreten?

**Doreen Löwe:** „Ich bin in der Einzeldisziplin über 50 Meter Freistil und gemeinsam mit Thomas Rüter aus Nordrhein-Westfalen, Marco die Carli aus Hessen und Anke Palm aus Sachsen-Anhalt in der 4 x 50 Meter Mixedstaffel angetreten. Mit Thomas war ich schon bei den vergangenen beiden Europameisterschaften in Berlin und Avilla und Marco kenne ich bereits vom Olympiastützpunkt in Wandsbek. Er war ebenfalls 2009 in Spanien dabei. Anke und ich haben uns beim Vorbereitungslehrgang für die EPM kennengelernt. Die Mixedstaffel wurde neu ins Programm genommen und erstmals bei dieser EPM durchgeführt.“

Silber für die Mixedstaffel mit Doreen Löwe, Thomas Rüter, Marco die Carli und Anke Palm (v. l. n. r.)





Einige Informationen auf dieser Seite stehen im Internet leider nicht zur Verfügung! Einige Informationen auf dieser Seite stehen im Internet leider nicht zur Verfügung! Einige Informationen auf dieser Seite stehen im Internet leider nicht zur Verfügung! Einige Informationen auf dieser Seite stehen im Internet leider nicht zur Verfügung! Einige Informationen auf dieser Seite stehen im Internet leider nicht zur Verfügung! Einige Informationen auf dieser Seite stehen im Internet leider nicht zur Verfügung! Einige Informationen auf dieser Seite stehen im Internet leider nicht zur Verfügung! Einige Informationen auf dieser Seite stehen im Internet leider nicht zur Verfügung! Einige Informationen auf dieser Seite stehen im Internet leider nicht zur Verfügung! Einige Informationen auf dieser Seite stehen im Internet leider nicht zur Verfügung! Einige Informationen auf dieser Seite stehen im Internet leider nicht zur Verfügung! Einige Informationen auf dieser Seite stehen im Internet leider nicht zur Verfügung! Einige Informationen auf dieser Seite stehen im Internet leider nicht zur Verfügung! Einige Informationen auf dieser Seite stehen im Internet leider nicht zur Verfügung! Einige Informationen auf dieser Seite stehen im Internet leider nicht zur Verfügung! Einige Informationen auf dieser Seite stehen im Internet leider nicht zur Verfügung! Einige Informationen auf dieser Seite stehen im Internet leider nicht zur Verfügung! Einige Informationen auf dieser Seite stehen im Internet leider nicht zur Verfügung!

**Einige Informationen auf dieser Seite stehen im Internet leider nicht zur Verfügung!**

## Die Polizei gedenkt ihrer Verstorbenen

- Besch, Irmgard (Maschinenschreiberin i. R.)  
im Alter von 85 Jahren, PD 311

---

- Bisping, Anton (EKHK i. R.)  
im Alter von 73 Jahren, PR - K -

---

- Bonnat, Klaus-Dieter (PHM i. R.)  
im Alter von 71 Jahren, PR 15

---

- Buntrock, Klaus (PHM i. R.)  
im Alter von 70 Jahren, PR 42

---

- Dahlke, Günter (PHM i. R.)  
im Alter von 89 Jahren, PRW 35

---

- Drynda, Gerhard (PHM i. R.)  
im Alter von 93 Jahren, Ä 01

---

- Engel, Heinrich (PKW-Fahrer i. R.)  
im Alter von 66 Jahren, VT 22

---

- Erfurt, Karl-Heinz (PHK i. R.)  
im Alter von 80 Jahren, LPV 212

---

- Gülck, Walter (PHM i. R.)  
im Alter von 89 Jahren, WSR 3

---

- Kleinke, Willi (PHM i. R.)  
im Alter von 89 Jahren, PRW 14

---

- Kleinsorge, Peter (PHM i. R.)  
im Alter von 70 Jahren, PK 25

---

- Köllner, Hans-Jörg (POK i. R.)  
im Alter von 71 Jahren, WSPK 24

---

- Krause, Roland (PHK i. R.)  
im Alter von 63 Jahren, PK 16

---

- Laackmann, Monika (AiI i. R.)  
im Alter von 69 Jahren, LKA 37

---

- Meier, Heinz (PHK i. R.)  
im Alter von 85 Jahren, PR 44

---

- Meißner, Werner (Maler i. R.)  
im Alter von 77 Jahren, LPV 4235

---

- Möller, Jörg (PHM i. R.)  
im Alter von 72 Jahren, PK 42

---

- Nebbe, Günter (EPHK i. R.)  
im Alter von 80 Jahren, PR 47

---

- Ochmann, Siegmund (PHM i. R.)  
im Alter von 92 Jahren, PRW 12

---

- Pritzko, Artur (PHK i. R.)  
im Alter von 85 Jahren, LPV 1131

---

- Reichentrog, Heinz (POK i. R.)  
im Alter von 81 Jahren, PR 44

---

- Rempf, Heinz (PHM i. R.)  
im Alter von 90 Jahren, PRW 43

---

- Rennhack, Reinhard (PHK)  
im Alter von 53 Jahren, PK 11

---

- Roscher, Walter (PHM i. R.)  
im Alter von 92 Jahren, PRW 41

---

- Saborowski, Reinhard (POK i. R.)  
im Alter von 67 Jahren, FLD 22

---

- Sattler, Claus (PHM i. R.)  
im Alter von 74 Jahren, PR 26

---

- Steinke, Helmut (PHK i. R.)  
im Alter von 90 Jahren, PRW 14

---

- Thordsen, Günther (PD i. R.)  
im Alter von 80 Jahren, LPS 50

---

- Trakowski, Harry (EPHK i. R.)  
im Alter von 90 Jahren, PRW 93

---

- Treimer, Ernst (AiI i. R.)  
im Alter von 79 Jahren, LPS 243

---

- Vogel, Werner (POK i. R.)  
im Alter von 70 Jahren, PK 473

---

- Wiekhorst, Wilfried (EKHK i. R.)  
im Alter von 77 Jahren, KK 31

---

- Zühlsdorf, Hans (KD i. R.)  
im Alter von 93 Jahren, FD 60

Quelle(n): PERS 22, PERS 322 und PERS 42 - Stand: 28. Oktober 2013

[WWW.POLIZEI.HAMBURG.DE](http://WWW.POLIZEI.HAMBURG.DE)